

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitungsbeleg und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültig-Roitzsch, Ranzig, Reulirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 78.

Sonnabend, den 6. Juli 1907.

66. Jahrg.

Es ist wiederholt beobachtet worden, daß die **Flurgrenzsteine an den Kommunikatiionswegen** des hiesigen Bezirks mitunter sich in mangelhaftem Zustande befinden. Teils sind sie mit Gras überwachsen, teils stehen sie zu tief, oder es ist die Aufschrift durch die Witterungseinflüsse unleserlich geworden. Die wegebau-pflichtigen **Rittergutherrschaften und Gemeinden** des hiesigen Bezirks werden daher beauftragt, die gedachten Markiersteine einer Revision zu unterziehen und vorgefundene Mängel im Laufe des Sommers beseitigen zu lassen.

Weissen, am 28. Juni 1907. 3546

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Massenschüttungen unter Benutzung der Dampfwalze werden stattfinden:

1. auf der Weissen-Wilsdruffer Straße:

- a. vom 9. bis 12. dieses Monats zwischen Ullendorf und Sora,
- b. vom 12. bis 15. dieses Monats zwischen Sora und Wilsdruff,
- c. vom 15. bis 17. dieses Monats an der Bahnhofsstelle in Grumbach;

2. auf der Kesselsdorf-Rosener Straße:

- a. vom 18. bis 22. dieses Monats zwischen Kesselsdorf und Wilsdruff,
- b. vom 22. bis 24. dieses Monats zwischen Wilsdruff und Limbach,
- c. vom 25. bis 26. dieses Monats zwischen Limbach und Tanneberg.

Weissen, am 1. Juli 1907.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des **Rittergutsbesizers Wolf Caspar von Schönberg-Pötting auf Tanneberg** soll mit Genehmigung des Gläubiger-Ausschusses eine weitere Abzinsungsverteilung (7 1/2 %) erfolgen.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 200292,13 M. Forderungen ohne Vorrecht zu berücksichtigen. Der verfügbare Massenbestand beträgt 15021,91 M.

Weissen, den 3. Juli 1907.

Der Konkursverwalter:

Jurist Rat Reinhard.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Stadtgemeinderats ist für hiesige Stadt das nachstehend abgedruckte **Regulativ über das Schlafstellenwesen** erlassen worden.

Sein Inkrafttreten erfolgt am 15. Juli d. J.

Solches wird hiermit bekannt gemacht.

Wilsdruff, am 3. Juli 1907.

Der Bürgermeister.

Kahlenberger.

Regulativ,

das Schlafstellenwesen in der Stadt Wilsdruff betreffend.

Für die Stadt Wilsdruff gelten inbezug auf die Vermietung und das Wohnen von Schlafstellen die folgenden Bestimmungen:

§ 1.

Aufnahme von Schlafleuten ist nur denjenigen Wohnungsinhabern gestattet, die über ausreichende Wohnräume verfügen.

Als ausreichend ist eine Wohnung dann anzusehen, wenn sie aus mehr als 1 Stube, Kammer und Küche, beziehentlich Wohnküche und Kammer nebst Zubehör besteht.

Der Bürgermeister.

Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 5. Juli 1907.

Deutsches Reich.

Eine Patenschaft vom Kaiser abgelehnt.

Der Kaiser hat dem „V. T.“ zufolge die Uebernahme der Patenschaft bei dem siebenten Sohne des Wirtes Stanislaus Okuniewski aus Dornbrunn-Lufen abgelehnt, weil dessen Kinder sich am polnischen Schulstreik beteiligt hatten. Auch das ist eine gute Antwort für die polnischen Dezer.

Ein bayrischer Arizona-Rider.

Im Frankenwald, wo sie den wackeren Pfarrer Grandinger wählten, sind die Leute noch sehr kriegerisch gesinnt. So schreibt zu einer Polemik des Zentrumsorgans des Frankenwaldes mit der angeblich parteilosen „Frankischen Presse“, Herausgeber Heim in Kronach, der in Nordhalben erscheinende konservativ, Nordhalbener Grenzboten: „Der alte Schnaps- und Fechtbruder Heim zu Kronach kalauert in seinem Zentrumsstück wie folgt: „Der Nordh. Grenzboten“ erzählt in seiner Mittwochsnnummer die Geschichte von einer trunkenen Kuh, die nicht fressen wollte und regungslos am Boden lag. Da habe der Bauer seinen Nachbar Hannes gerufen. Dieser habe aus Selbstbestrafen gebrüllt: „Zentrum hoch!“ und darauf sei das Vieh sofort aufgestanden. Der „Grenzboten“ hat die Geschichte nicht ganz erzählt. Die Kuh stand wohl — litt aber immer noch an Futterverzug und konnte nicht miffen. Da rief Hannes dem Bauer, er solle sich 4 Wochen lang den „Grenzboten“ halten und ihn unter das Futter mischen. Der Bauer tat es. Und wirklich: Die Kuh bekam bald starke Diarrhoe — und lieferte reichlichen

und kräftigen — Mist.“ Das war doch ein recht kluger Bauer, der diese zwei Ratschläge erteilt hat. Freilich hätte man der Kuh nur einen einzigen Tag die „Frankische Presse“ unter Futter gemischt, litte das Vieh wohl gewiß noch längerer Zeit an Unverdaulichkeit; wäre das Vieh vier Wochen mit dieser schaußlichen Mischung behandelt worden, dann hätten sich die Bügen der „Frankischen Presse“ in den weiten Rindsdärmen festgepropft und knallsticher wäre das Vieh kriepert. Uebrigens möchten wir nicht wissen, wie lange Heim wieder umhergehumpelt und alle Welt angefahren hat, bis ihm endlich einer den obigen Kalauer in den schollen Bettlerhut geschmissen hat.“

Ein liebenswürdiger Meinungsaustausch! Das muß man sagen!

Einer, der nicht Oberbürgermeister von Köln werden will.

Aus Magdeburg meldet ein Privattelegramm, daß der dortige Oberbürgermeister Venze die Berufung zum Oberbürgermeister in Köln abgelehnt hat. Vermutlich hat ihm der Gedanke an die Erlebnisse seines Vorgängers und an die in Köln herrschende Zentrumswirtschaft den Appetit verdorben. Was man ihm lebhaft nachfühlen kann!

Ueber eine Flucht

des Prinzen Prosser von Arenberg aus der Privatirrenanstalt in Karweiler waren seit kurzem Gerüchte verbreitet. Wie nun das „V. T.“ berichtet, hat sich der Prinz nicht selbständig entfernt, sondern ist auf Wunsch der Vormundschaft in eine andere geschlossene norddeutsche Privatirrenanstalt übergeführt worden. Die Ueberführung geschah lediglich im Interesse des Prinzen, dessen Zustand einen Anstaltswechsel nötig machte. Diese Erklärung klingt plausibel und wird den Gerüchten ein Ende bereiten.

Staatssekretär Dernburg in Wittenhausen.

Wie bereits gemeldet, weilte der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg zum Besuch der deutschen Kolonialschule Wittenhausen-Wilhelmshof in dem lieblich an den sonnigen Ufern der Berra gelegenen Kreisstädtchen. Der den Lokalpatriotismus der Wittenhäuser zu schätzen weiß und vernommen hat, mit welchem Stolz sie den freudigen Fortschritt des eigenen Unternehmens miterleben, der das kleine 4000 Einwohner zählende Städtchen weit über Deutschlands Gane hinaus bekannt macht, der wird es verstehen, daß ganz Wittenhausen im Flaggenschwund prangte und dem Staatssekretär einen herzlichen Empfang bereitete. Am Bahnhof begrüßten ihn der Direktor der Kolonialschule, Prof. E. A. Fabarius, der stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums und Aufsichtsrats, Kommerzienrat Erh. Aug. Scheidt-Netwig, Landrat von Bischoffshausen und der Bürgermeister. In flotter Fahrt ging es zur Kolonialschule. Im Innenhofe der Anstalt wurden dem Staatssekretär die Lehrer und Schüler vorgestellt; Dernburg war über die statliche Zahl — 86 — der jugendlichen, kraftstrotzenden, sonderbrannten Kolonialschüler aufrichtig erfreut; von solchen prächtigen Jünglingen erhofft auch er viel nützliche Pionierarbeit in unseren Kolonien. Mit lebhaftem Interesse beschäftigte Dernburg sodann die Lehr- und Wohnräume für die Schüler, war befreitigt von der einfach vornehmen Ausstattung der Bes. Gesellschafts- und Speisezimmer und verweilte sehr lange in dem großen neuen Gewächshause für tropische Nutzpflanzen, dem Laboratorium nebst den Sammlungs- und Präparierräumen, der großen Rollerei, dann in den verschiedenen Werkstätten, wo er den Kolonialschülern bei der eifrigen Arbeit gern zusahnte. Schließlich wurde der große, zeitgemäß eingerichtete Milchviehstall, der gegen hundert prächtige Kühe

Der Stadtgemeinderat.

Kahlenberger, B.

birgt, beschäftigt, dann die Gartenanlagen, Baumkulturen und schließlich das bedeutende Vorwerk „Selsterhof“ mit seinen mustergültigen landwirtschaftlichen Einrichtungen in Augenschein genommen. Ihr Vertreter hatte mit dem Staatssekretär eine längere Unterredung. Staatssekretär Dernburg äußerte, daß er ja gerade mit Rücksicht auf seine beabsichtigte Reise nach Deutsch-Ostafrika nach Wigenhausen gekommen sei, um sich hier davon zu überzeugen, ob den jungen Kulturpionieren praktisch und theoretisch ein Können vermittelt werde, das sie befähige, in den Kolonien tüchtige Arbeit als Anseher, Pflanzler, Wirtschafts- oder Planlagenbeamte, zu leisten und die deutschen Kolonien erfolgreich zu bewirtschaften. Die beabsichtigte Informationsreise anzuschließen oder gar aufzugeben, sei von ihm keinen Augenblick erwogen worden und die Befragung der Presse über sein Wohlbestehen sowie die Zweifel seiner Tropenfähigkeit nötigten ihn ein Lächeln ab. Ueber das Gesehene sprach er sich befriedigt aus; bereitwillig nahm er an einer Hauptversammlung des Kuratoriums und Ausschritts der Anstalt teil, die ihm wohl die Ueberzeugung gebracht haben dürfte, daß eine so tüchtige und gebiegene Arbeit nach dem Wahlspruch der Anstalt: Mit Gott für Deutschlands Ehr' Dahin und über Meer! auch tatsächlich eines größeren staatlichen Zuschusses würdig sei. Und dieses tut der deutschen Kolonialschule Wigenhausen-Wilhelmshof seit langem not.

Ausland.

Die Kunst, Könige zu empfangen.

Man schreibt der „Voss. Zig.“ aus Paris: Es ist ein freundlicher Brauch, die ausgehauene Höflichkeit und den feinen Geschmack zu rühmen, womit die Republik königliche Gäste zu empfangen und zu bewirten pflegt. Von diesem Brauch hat der „Gensur“, die Wochenchrift des rücksichtslosen Kritikers J. Ernest-Charles, sich entschlossen losgesagt. In ihrer letzten Nummer bringt sie folgendes Bildchen: Der Zufall hat mir gewährt, Sr. Majestät dem König von Dänemark bei seiner Ankunft in Paris zu begegnen. Ich wollte die Avenue du Bois überschreiten. Der Zug hielt mich auf. Ich bedaure diesen Halt nicht. Ich habe beobachten können, wie man in der Republik Könige empfängt. Die Art, wie es geschieht, ist ausgesprochen lässlich. O, das Volk tut, was es kann. Es brachte auf den König fast so viele Hochrufe aus wie — auf Herrn Lepine. Es fand überdies, daß General Dalkstein eine stattliche Erscheinung ist. Aber wirklich: ich bin verblüfft von der Umgebung, die man den armen reisenden Herrschern und ihrem Gefolge anstellt. Könnte man in den amtlichen Kreisen wirklich nicht einige junge Leute austreiben, die instand sind, mit Gewandtheit und Liebenswürdigkeit mit den Begleitern der königlichen Majestäten zu plaudern? Ich habe nie eine jämmerlichere Sammlung geschlossener Bauernstölpel gesehen wie bei diesem Einzug. Herr Fallières und der König sprachen kein Wort. Der König — ein gutmütiges, gelassenes Gesicht — hatte genug zu tun, die Grüße zu erwidern. Frau Fallières und die Königin sprachen kein Wort. Die Königin — ein ernster, vornehmer Typus einer protestantischen Familienmutter — hatte genug zu tun, die Grüße zu erwidern. . . . Clementau sagte den besten und behärderten Leuten, die mit ihm im Wagen saßen, kein Wort. Er dachte vermutlich an seine nächsten Zeitungsartikel. Im folgenden Wagen begleitete ein aufgebälhtes, bärtiges Individuum Ehren Damen. Es sah unbeholfen, gelangweilt und vollkommen lächerlich aus. Es gab eine wenig günstige Vorstellung nicht etwa bloß von der französischen Galanterie, sondern von der einfachsten französischen Lebensart. Weiterhin sah ein junger amtlicher Pilot munter vor Dänen und Däninnen, und ließ eine plumpe, linksche Hand auf dem Schenkel ruhen wie ein Dachdecker im Sonntagsstaat. Ich habe nur einen blonden französischen Rittmeister mit einem Kraxlerhelm bemerkt, der gegen die Gäste seines Wagens die zuvorkommende, verbindliche und ungezwungene Liebenswürdigkeit hatte, die sonst den französischen Geist zu kennzeichnen pflegt. Wir bezahlten genug unnütze Kritiken in den Ministerien, daß sie wenigstens die Artigkeit besser erzogener Anwesen kennen könnten. Ich wage nicht zu hoffen, daß man ihnen Lebensart beibringen wird. Ich fühle mich aber gedrängt, es auszusprechen, daß das Schauspiel, das sie uns in Avenue du Bois boten, lässlich und grotesk war. Und alle Zuschauer, die aus den verschiedenen Volksklassen gemischt waren, machten diese Wahrnehmung.“ So weit der „Gensur“, dessen Zensur reichlich streng ausgefallen ist. Vielleicht ist es streng und gerecht zu sein. Wichtig ist, daß weltmännische Ungezogenheit und Bescheidenheit, doch sicheres Auftreten im Verkehr des amtlichen Personals mit fremden Herrschern und ihrem höfischen Gefolge nicht oft beobachtet wird. Das Benehmen der französischen Herren schwankt zwischen demokratisch-tuender Nobilität und lächerlich bedientenhafter schweißwedelnder Unterwürfigkeit — es wäre leicht, Namen anzuführen, die als Beispiele für das eine oder andere Verhalten dienen könnten. Aber die Gäste der französischen Regierung nehmen daran keinen Anstoß und langweilen sich nie. Sie bekommen soviel schöne und kurzweilige Dinge zu sehen, daß sie auf geistprühende Konversation keinen Anspruch erheben.

Aus Guatemala

treffen Nachrichten ein, daß Präsident Cabrera dadurch Ansehen erregt habe, daß er 160 Personen habe verhaften lassen unter der Auflage, sie seien Mitschuldige an dem jüngst gegen ihn gerichteten Mordversuche. Unter den schon verhafteten und zum Tode verurteilten Verhafteten befinden sich viele bekannte Persönlichkeiten. Das diplomatische Korps mit Ausnahme des amerikanischen Geschäftsträgers hat einen Protest eingebracht, der keine Berücksichtigung fand. Der britische Gesandte ist mit der Abfassung einer Note betraut, welche die näheren Umstände schildert und welche an die Mächte gesandt werden soll.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 5. Juli 1907.

— In der Sonnabend vormittag unter Leitung des Herrn Regierungsrates von Koppenfels abgehaltenen

Sitzung des Bezirksausschusses fanden Genehmigung: die ortstatutarischen Beschlüsse der Gemeinde Lampertsdorf, die Verfindung allgemeiner Anordnungen und Verkündungen durch Anschlag betreffend; der Gemeinde Neutanneberg, Bildung eines Gemeinderates und dessen Zusammenfassung betreffend. Von den vorliegenden Gesuchen um Schankerlaubnis fand u. A. Genehmigung das Gesuch von Herrn Eckelt junior in Grumbach um Konzession zum Branntweinkleinhandel (Uebertragung). Genehmigung fand auch das Gesuch des Päders Kirsten in Helbigsdorf um teilweise Dispensation von den Bestimmungen, den Verkauf von Brot betreffend inbezug auf das Brotgewicht.

— Die **Flurgrenzsteine** an den Kommunikationswegen des Weiskener Bezirks befinden sich, wie die königl. Amtshauptmannschaft festgesetzt hat, nicht allenthalben in dem wünschenswerten Zustand. Die Aufsichtsbehörde fordert deshalb die Rittersgutsbesitzer und Gemeinden auf, Mängel an den Marksteinen zu beseitigen.

— **Massenschüttungen** erfolgen demnach auf Teilsreden der Wilsdruff-Weiskener und Kesselsdorfer Rosseier Straße. Die königl. Amtshauptmannschaft Weiskener erläßt in vorliegender Nummer eine entsprechende Bekanntmachung.

— Bei der **hiesigen städtischen Sparkasse** wurden im Monate Juni des Jahres 1907 833 Einzahlungen im Betrage von 120 091 Mk. 22 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 436 Rückzahlungen im Betrage von 98 327 Mk. 87 Pf.

— In Wilsdruff tritt am 15. Juli ein **Regulativ für das Schlafstellenwesen** in Kraft. Dasselbe wird im amtlichen Teile der heutigen Nummer bekannt gemacht. Die Beteiligten werden gut tun, wenn sie die Bestimmungen des Regulativs genau beachten, da später eine Revision der Schlafstätten erfolgen wird.

— Das **Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung** wird am Sonntag, den 14. Juli, in Blankenstein abgehalten.

— Die **Weidgenossenschaft Birkenhain und Umgegend** hat, wie schon in einem Teile der letzten Nummer berichtet, das zur Anlage einer Jungweibweide vorzüglich geeignete Dierle'sche Gut in Birkenhain unter den von der letzten Generalversammlung genehmigten Bedingungen erworben. Die Genossenschaft hat noch eine beschränkte Anzahl Anteilscheine, welche zur Einlieferung je eines Weideteres berechtigen, zu vergeben. Interessenten wollen sich mit dem Genossenschaftsvorstand, Herrn Gutsbes. Wegel in Birkenhain, in Verbindung setzen.

— Eine Anzahl von Mitgliedern des **Obstbauvereins**, Sektion Wilsdruff, mit wertvollen Damen und geschätzte Gäste beteiligten sich an dem Ausfluge nach Tolkewitz, nach am Hauptbahnhof Dresden schlossen sich Mitglieder an, die von Niederwartha kamen. Mit der Straßenbahn fuhr man nach dem herrlich gelegenen Tolkewitz, beim Kraftwerk der Straßenbahn verließ man dieselbe, um in wenig Minuten die Haubersche Baumkulturen zu erreichen. Der Besitzer, Herr Paul Hauber, begrüßte den Verein und übernahm in liebenswürdigster Weise die Führung. Da die Anzahl doch ca. 30 Personen betrug, begleiteten noch ein Obergärtner und der kaufmännische Leiter die Mitglieder, um gewünschte Aufschlüsse in zuvorkommendster Weise zu geben. Die über Saachsen Grenzen hinaus rühmlichst bekannte Baumkulturen wurde 1893 mit 2 Bäumen auf 4 ha gegründet; heute beschäftigt Herr Hauber zeitweise 150 Personen auf ca. 60 ha. Da verschiedene Konferenzen in Tolkewitz nicht recht gedeihen wollten, erwarb der Besitzer 1896 die Konferenzkulturen zu Schweigermühle bei Königstein. Die dort gezogenen Pflanzen geben die größte Sicherheit für Waachsen in jeder Gegend. In Raundorf bei Bötscha erwarb Herr Hauber ein Gut, um Schößle und Obsthochstämme dort zu ziehen. Infolge des umfangreichen Geschäftes mit Oesterreich und besonders wegen des hohen Zolls errichtete der unermüdbare Mann eine Filiale in Neuschwitz bei Teitschen, in der alle Biergebölze, Obstbäume pp. erhältlich sind. Haubersche Obstbäume finden sogar in Südwestafrika Abnehmer. Im ersten Teile der Anlage leuchteten unter den mit reichsten Früchten besetzten Formbäumen rote Erdbeeren. Von besonderem Aroma und Anhang waren zu erwähnen: Korbfüller, Deutsche Ebern und Ananas. Einige Pyramiden hatten geradezu bedeutenden Anhang und die langen Äste waren von oben bis unten mit Fruchtholz besetzt. Von den verschiedenen Formen sei die Walze besonders hervorgehoben, da sie wenig Platz braucht und 4 Bäume in schrägen Bindungen 9 m Länge bietet. Auch die anderen Bäume zeigten von größter Sorgfalt in der Pflege, Halbstämme waren in vorzüglicher Güte vertreten, sodas es manchen Teilnehmer leid tat, daß er nicht in ähnlicher Weise seine Lieblinge behandeln und pflegen kann! Jedenfalls kam man aber zu der Ueberzeugung, daß ein gut behandelter Baum anders gedeiht und schönere Früchte bringt. Wenn auch solche Pflege unsern Obstbäumen nicht zu teil werden kann, aber bei solchen Beschäftigungen lernt auch der Laie, wie junge Bäume zu behandeln sind und wie dankbar sie dann tragen. Zwei Stunden durchwanderte man die Anlagen und doch war das ganze Areal noch nicht in Augenschein genommen. Doch die Mittagsstunde meinte es zu gut und man kürzte den Besuch ab, um noch die Niederlage für Gartengeräte zu besichtigen. Da fand man, was ein Obstzüchter sich wünschen konnte, die praktische Leiter, den Obstplücker, mit dem man vom Boden aus die Früchte am schwanken Aste herunterholen kann. Da erfreuten uns die schönen Messer, Scheren, die Mittel zur Bekämpfung der Schädlinge und vieles andere. Mit herzlichem Danke für die bewiesene Liebenswürdigkeit verabschiedete man sich von den Herren, die in zuvorkommendster Weise die Mitglieder des Vereins über Schnitt und Pflege der Obstbäume belehrten. Am Strande der Elbe entlang wanderte man nach Blasewitz, um nach Loschwitz zu gelangen und sich dort im schattigen Garten des Ratskellers an Speise und Trank zu laben. Vor 3 Uhr fuhr man nach Oberloschwitz mit der Drahtseilbahn und trat dort ein in den prächtigen Garten

des Herrn Beckun, der die wunderbarsten Formen im Baumschnitt zeigt. Der sachkundige Führer wurde nicht müde, den Mitgliedern über Schnitt und Pflege mitzuteilen, was wissenschaftlich war. Auch hier sah man, daß auf kleinem Raume recht viel erbaut werden kann, allerdings unter sachkundiger Pflege; denn ohne diese dürften wohl recht sehr oft Mißerfolge erzielt werden. Voll befriedigt von dem Gesehenen wanderte man auf schattigem Waldwege nach dem Stechgrunde und dem Waldschloßden, um mit der Straßenbahn den Hauptbahnhof zu erreichen und der lieben Heimat zuzueilten.

— Die **priv. Schützengesellschaft zu Wilsdruff** nahm in ihrer gestrigen Hauptversammlung vier aktive und drei passive Mitglieder auf. Man beschloß, den Schießstand noch vor dem Königschießen umzubauen. Die von Herrn Stadtrat Dinndorf geführte Jahresrechnung wurde auf Antrag einstimmig richtig gesprochen.

— **Auf frischer Lat ertappt** wurde ein hier durchreisender Handwerksburche, der von dem Schauspieler eines hiesigen Geschäfts ein Paar Schnallenstiefel gestohlen hatte. Noch ehe er sich seines Besitzes recht erfreuen konnte, kam er in Haft.

— **Wetterausicht für morgen:** Trocken und ziemlich heiter, schwache Luftbewegung, warm.

— **Kleine Vereinsnachrichten.** Der fgl. sächs. Militärverein hält morgen, Sonnabend, eine Mitglieder-versammlung im Hotel Adler ab. — Am Sonntag früh 7 Uhr veranstaltet der Turnverein ein Vereinswettbewerb am Schützenhause. Abends erfolgt die Preisverteilung in der Tonhalle. Für Montag ist von dem Verein ein Picknick geplant.

— Die **Ausstellung der Gemeinde Oberwartha** aus dem Schulverbände Cofsebaude wurde in einer gemeinschaftlichen Sitzung der Gemeinderäte von Cofsebaude und Oberwartha beschloffen. Der Sitzung wohnten bei die Herren Amtshauptmann Dr. Krug von Nidda, Schulrat Fink und Schuldirektor Zimmermann. Die Trennung erfolgt am 1. April 1908.

— Der Gemeinderat zu **Nadebeul** beschloß, bei der Fleischer-Zinnung wegen einer den Viehpreisen entsprechenden Herabsetzung der Fleischpreise, insbesondere des Schweinefleisches, vorstellig zu werden und derselben gleichzeitig zu erkennen zu geben, daß andernfalls die Schlachtung von Schweinen durch die Gemeinde erfolgen und das Fleisch ohne Gewinn an die Konsumenten abgegeben würde. Ferner wurde die Erbauung eines Schlachthofes nebst Eiskeller und Kühlraum für Kleinvieh und Rottschlachtungen auf dem Bahnhofe in Verbindung mit dem Freibanklokale dem Bauausschuß zur Erwägung übergeben.

— Eine außergewöhnliche Ehreung ward der zweiundachtzigjährigen Frau Rendant Saebe in **Burgk** zu teil, welche seit der Gründung des Albert-Zweigvereins im Blauenschen Grunde zwanzig Jahre den ersten und zehn Jahre den zweiten Vorsitz geführt und mit außerordentlicher Hingebung dem Verein gedient hat. Von Ihrer Majestät der Königin-Witwe ward sie in Anerkennung ihrer besonderen Dienste zum Ehrenmitgliede ernannt. Das Diplom wurde ihr am Mittwoch durch den Vorstand des Zweigvereins feierlich überreicht.

— In dem am Rande des Tharandt Grillenburger Waldes so idyllisch gelegenen Restaurant zum Jägerhorn in **Gehdorf** bei Mohorn vollzog sich am Dienstag eine von besonderer Herzlichkeit und Wärme getragene Familienfeier. Hier beging Herr Privatass. Andra, der frühere Besitzer des „Jägerhorns“ und Schwiegervater des gegenwärtigen Inhabers, und seine Gattin geb. Engelmann in seltener Frische des Geistes und des Körpers das Fest der goldenen Hochzeit. Das würdige, allzeit schaffensfrohe Ehepaar ist allen bekannt, die im Jägerhorn zu kurzer oder längerer Rast Einkehr halten; wer es in seinem immer emsigen Tun beobachtet, wird kaum annehmen, daß es die Siebzig längst überschritten hat. Die Feier der goldenen Hochzeit vollzog sich auf Wunsch des Paares im engsten Kreise und in aller Stille; außer den Angehörigen waren einige Familienmitglieder zugegen, die dem Jubelpaar durch überaus angenehme, zum Teil ein halbes Jahrhundert zurückreichende Geschäftsbeziehungen nahestanden. Die Feier, die sich zu einem Familienfest in des Wortes bester Bedeutung gestaltete, erhielt eine besondere Würde durch die Einsegnung des Paares; sie erfolgte durch Herrn Pfarrer Schindler, der bei Würdigung der Lebensbahn des Paares die rechten Töne fand. Von nah und fern ließen Tausende herzlicher Teilnahme an dem seltenen Feste ein. Wer in diesen Tagen in dem freundlichen Jägerhorn Einkehr hält, der wird sich den Gratulanten gern anschließen. Möge dem würdigen Paare auch fernerhin ein friedlicher Lebensabend beschieden sein, möge ihnen insbesondere durch ein gütiges Geschick vergönnt sein, auch die diamantene Hochzeit in gleicher Gesundheit zu feiern!

Aus dem Gerichtssaal.

Sittenwächter im Dresdner Großen Garten. Zwei schamlose Erpresser hatten sich in der Person des Markthelfers Ernst Heide aus Lommatzsch und des Arbeiters Otto Max Miersch aus Hintermauer vor der zweiten Strafkammer des Dresdner Landgerichts zu verantworten. Die beiden Ganner hatten sich als Arbeitslose auf der Straße kennen gelernt. Heide brüstete sich damit, daß er schon früher im Großen Garten den „Sittenwächter“ gespielt und schon manchen „M“ gehabt habe. Jedoch sei das sehr gefährlich, weil man nicht wisse, ob man an den Unrechten komme. Ein Freund habe auch einmal von einem gestörten Liebhaber, der zufällig einem Athletenklub angehört, „mächtige Haue“ bekommen. Zur eigenen Sicherheit erriethen die Komplizen einen andern Plan. Im Januar waren beide arbeitslos. Auf Veranlassung des Miersch gab der Schreibgewandte Heide in einer Dresdner Zeitung eine Heiratsannonce auf, durch die ein in angesehener, gut bezahlter Stellung befindlicher Ingenieur — der Arbeiter Miersch — eine passende Lebensgefährtin sucht — und zwar möglichst bald. Es meldete sich eine in Dresden-Reudnitz wohnende

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 78.

Sonnabend, 6. Juli 1907.

Preisrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8	Naturerscheinung.
2 7 6 4 1	Stadt in Sachsen (Kgrch.)
3 6 4 1	weiblicher Personenname.
4 7 8 1 6	Gerichtsbeamter.
5 7 6 1 5 7	Paradiesische Gegend.
6 7 4 5 7	Musikstück.
7 2 3 6 7 4	mythologische Figur.
8 7 6 4 1 5 7	Wirbelwind.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Dächer-Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch mittag in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 5. Juli 1907.

Dem in Rücksicht auf weitgehende wirtschaftliche Interessen vor etwa 1/2 Jahr aus der Landesstrafanstalt Bautzen beurlaubten Bankier und Geh. Kommerzienrat Viktor Hahn, der bekanntlich nach dem Zusammenbrüche des Dresdner Bankhauses Rodsch Nachfolger zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist eine Urlaubsverlängerung von acht Wochen gewährt worden. Ausschlaggebend hierfür waren keineswegs persönliche Gründe, sondern allein Rücksichten auf wirtschaftliche Interessen der Geschäftsleute, welche an gefährdeten Unternehmungen des Bankiers stark engagiert sind. Viktor Hahn besitzt nämlich noch eine Anzahl wertvoller Häuser und Grundstücke in Dresden und Berlin. Diese Grundstücke, insbesondere das in Berlin, sind aber ohne die ordnende und sehr geschickte Hand Hahns gefährdet und deshalb haben einige bei der Sache beteiligte sächsische Geschäftsleute in einer längeren Audienz des Justizministers Dr. v. Dito, Erz., um eine weitere Beurteilung gebeten. Der Justizminister hatte die allerschwersten Bedenken gegen Erfüllung des

Ansuchens und dachte hierbei besonders an die öffentliche Meinung über den Fall. Erst eindringliche Darstellungen der Petenten und der Hinweis auf eine schwere geschäftliche Krise unschuldiger führte eine günstige Bescheidung herbei. Wegen eines ganz niederträchtigen Mandvers, durch welches der Bäckermeister Meinig in Dresden geschäftlich ruiniert werden sollte, hatte sich der Privatier und Maurer Eduard Rothe vor Gericht zu verantworten. In dem seiner Frau gedörrten Hause in der Dürerstraße betrieb der genannte Bäckermeister sein Geschäft, das er nur gute Ware lieferte, eine zahlreiche Kundschaft hatte. Ein Konkurrent bot dem Rothe für den Laden einen höheren Mietpreis und Rothe kündigte deshalb dem Meinig, der zwar bis 1908 Kontrakt hatte, aber ausziehen mußte, weil der Mietvertrag nicht von der Frau Rothe, der, wie erwähnt, das Grundstück gehörte, sondern von ihrem Manne unterschrieben, also ungültig war. Meinig mietete nun ganz in der Nähe einen Laden und es gelang ihm, seine Kundschaft sich zu erhalten, während der Bäcker, der ihn ausgemietet hatte, für seine Waren nur wenig Absatz fand. Da Rothe insolge dessen fürchten mußte, daß sein neuer Mieter die Bäckerei nicht halten könnte, beschloß er, den Meinig bei der Kundschaft unmöglich zu machen. Zu diesem Zwecke bewog er den 17jährigen Bäcker Schröder, der bei Meinig in der Lehre war, allerlei Schmutz an dem Meinig in den Teig zu mischen und versprach ihm, falls es gelinge, daß der Meister „die Bude zumachen müßte“, eine silberne Taschenuhr. Wiederholt bemerkte der Meister, daß in den Teig auf unerklärliche Weise Schmutz geraten war und er ermahnte deshalb sein Personal zur strengsten Reinlichkeit, beauftragte sogar den Gesellen, das Mehl, ehe er es verarbeitete, gewissenhaft durchzusieben, weil er annahm, der Schmutz befände sich in dem von ihm bezogenen Mehl. Als sich aber sogar Mäusekot in den gebadenen Semmeln vorfand, wandte sich Meinig an die Polizei und beantragte selbst eine Untersuchung, die sehr bald dazu führte, daß der Bäckerlehrling den sein ausgeschütteten Plan gestand. Rothe wurde sofort in Untersuchungshaft genommen und, nachdem er vier Wochen in ihr gefessen, vom Schöffengericht wegen Anstiftung zur Nahrungsmittelverfälschung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Monat wurde

als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Der Lehrling erhielt mit Rücksicht auf seine Unerfahrenheit nur eine Geldstrafe von 20 Mark. Leider mußte auch der Bäckermeister Meinig wegen fahrlässiger Nahrungsmittelverfälschung bestraft werden (!), doch kam er mit 10 Mark Geldstrafe weg. Seine Kundschaft aber, die bei der Verhandlung sehr zahlreich unter der Bührerschaft vertreten war, ist ihm treu geblieben.

Im Großen Garten in Dresden, am sog. neuen Leiche, wurde gestern abend eine 25 bis 30 Jahre alte unbekannte Frau erschossen aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Nach den begleitenden Umständen ist zweifellos auf einen Selbstmord zu schließen. Die Unbekannte hat dunkelblonde Haare, graublau Augen und war bekleidet mit dunkelblauer mit weißer Stickerei besetzter Bluse, dunkelblauem Rock, grauem, hellgestreiftem Staubmantel, braunen Strümpfen und blauen Summibändern, schwarzem Lederbügel mit drei Spangen, schwarzen Schnürstiefeln, weißem Unterrock mit hoher Falbel, weißen Unterhosen mit Spitzen und weißem Hemd mit dem Monogramm D. M. Sie trug an der rechten Hand einen goldenen Trauring mit der Gravierung A. S. d. 29. 4. 98 und einen goldenen Ring mit fünf Perlen, und an der linken Hand einen goldenen Ring mit 18 Granaten. Ferner wurde noch vorgefunden: ein goldenes Medaillon mit Kette, ein Paar fugeförmig gehaltene silberne Ohrringe, ein Rosenkranz und ein weißes Taschentuch mit den Buchstaben M. K. Nachrichten über die Persönlichkeit der Toten wolle man an die königliche Polizeidirektion richten.

Lebendigen Leibes verbrannt ist das 5 jährige Töchterchen des Bergarbeiters H. in Wiesenburg, das dem heimkehrenden Vater am ganzen Körper lichterloh brennend entgegenlief; es hatte in Abwesenheit der Mutter die Streichhölzer gefunden, damit gespielt und so seine Kleider in Brand gesetzt. Schon nach wenigen Stunden erlöste der Tod das arme Kind von den furchtbaren Schmerzen.

In Graupen in Böhmen wurde kürzlich die 12 Jahre alte Bergmannstochter Mader erhängt aufgefunden. Man glaubte, daß das Kind Selbstmord begangen habe,

- 148 -

liehen, ihren dauernden Wohnsitz nehmen wolle. Angelus wünschte ihm mit unbewegter Stimme, von einem lustigen Augenzwinkern begleitet, Glück dazu, daß die Baronin Chance als Schwiegermutter es vorziehe, in der Welt eine glänzende Rolle zu spielen, anstatt sein häusliches Glück verschönern zu helfen — der Truthahn fragte ihn über die große Reise nach Ägypten aus, die er alsbald mit seinem jungen Weibe antreten will — und stelte berührt seinen Arm und fragte leise: „Und Marcel Beauclieu?“

Ueber Gerhards glückseliges Antlitz liegt ein Schatten. Stormann schrieb mir gestern den ersten Brief, nachdem er mit Marcel in seiner ostpreussischen Heimat angelangt ist. Es scheint, als ob das erschütternde Ereignis und die schwere, lange Krankheit ihn vollständig verwandelt, einen ganz anderen aus ihm gemacht haben, als der, welchen wir kannten. Still und in sich gekehrt, leinlich wie ein Kind kann er stundenlang dem großen Wilde seiner Gattin, das ich von ihr gemalt, gegenüberstehen, ohne zu sprechen, ohne sich zu regen. Zu anderen Zeiten malt er mit großem Eifer, verwertet, wie Stormann versichert, mit vielem Glück landschaftliche Motive, die er auf einsamen Streifzügen gesammelt, und ist nur seinem Schwiegervater gegenüber, an dem er mit rührender Liebe hängt, mittelst und vertraulich; vor fremden Menschen empfindet er eine fast krankhafte Scheu, ebenso wie er von seiner Rückkehr nach München nichts hören mag. Ob er jemals wieder der frühere Marcel Beauclieu, jemals wieder einer der unseren werden wird — wer kann das sagen? Stormann bezweifelt es, und in jedem Fall bedarf es, selbst wenn es je geschieht, einer langen Zeit.

Einen Augenblick herrschte nachdenkliches Schweigen in dem munteren Kreise, den Marcel so oft durch seine sprudelnde Fröhlichkeit belebt.

Doch jetzt hob Angelus sein Glas und hielt es seinem Freunde Palmer mit herzlichem Nicken hin.

„Hoffen wir das Beste!“ sagte er warm. „Wir aber meine Freunde, wollen unser Glas leeren auf das Wohl dessen, der an seinem häuslichen Herde die verwaisete Künstlerfamilie gastlich aufnehmen will, wie ich es ihm, dem Ungläubigen, im April dieses Jahres bereits verlobet. Sonnen wollen wir uns alle an seinem Liebesglück, freuen wollen wir uns, daß die Woge des Glücks, die so manchen aus unserem Kreise abwärts getragen, hinuntergespült hat in den Abgrund des Vergehens und Vergessens, ihn emporgeworfen hat, wie er es verdiente, durch Tatkraft, Treue und wahre Liebe. Und darum heiße es wie damals im Scherz heute mit schönstem Necht: Hoch Palmer und Frau.“

Gerhard fiel dem Freunde wortlos mit glücklichem Gesicht um den Hals und in das lustige Klagen der Gläser mischte sich brausendes Vivatrufen, das es einen hellen, fröhlichen Widerhall gab.

Ende.

- 145 -

Er sank ermattet zurück und schloß für einen Moment die Augen. „Sie sind gewandert hin und her,“ küßte er vor sich hin, „sie haben gehabt weder Glück noch Stern — weder Glück noch Stern —“ Unter den geschlossenen Lidern brangen zwei große Tränen hervor und rollten langsam über das fieberglühende Gesicht.

Stormann reichte Gerhard die Hand. „Dank für ihr Kommen,“ sagte er leise, „haben sie einen Arzt mitgebracht?“

„Jawohl,“ antwortete dieser und trat an das Bett, „und ich muß sämtliche Anwesende bitten, mir den Patienten jetzt allein zu überlassen; ich muß ihn genau untersuchen und beobachten und werde dann meine Bestimmungen treffen.“

Hier richtete der Kranke sich wieder auf und warf einen unruhigen Blick auf seine Umgebung, um dann Katharina, welche zu Füßen des Lagers stand, mit einer seltsam gespannten Miene wie jemand, der sich angestrengt auf etwas besinnen will, zu beobachten.

„Ich weiß, wer das ist,“ sagte er langsam, mit der ausgestreckten Hand auf sie weisend, „nur daß ich vier solche Augen kenne — wer hat die anderen zwei? Wer hat den vornehmen Mund noch und die Haltung des Kopfes — wer? Wer kann es nur sein?“ Er schüttelte ungläubig das Haupt. „Wie kommt der arme Pflege Sohn des Bauern zu ganz demselben edlen Gesicht, Zug für Zug daselbe? Wie kann das sein? Hattest du einen Bruder, Kathi, und dieser Bruder war der arme Toni — war Joseph Anton Volkmann?“

Eine heftige Bewegung entstand in der Gruppe. Die alte Bäuerin, die kein Auge von Katharina gelassen und ihrem Namen beständig Zeichen und Winke gemacht hatte, nickte, lebhaft bestätigend, mit dem Kopf und begann laut und erregt in ihrer bayerischen Mundart zu reden. Sigismund von Marburg aber hielt sich, erdbahnt im Gesicht, am Pfosten des Bettes, als habe sich ein Abgrund plötzlich zu seinen Füßen aufgetan.

Noch einmal wies der Arzt ernst und nachdrücklich die Anwesenden aus dem Krankenzimmer, und es wurde ihm nach einigen Zögern endlich willfahrt.

Gerhard war die offenbare Erregung seines Gegners nicht entgangen, und als sie nun alle in dem gegenüberliegenden Stübchen der Bäuerin versammelt waren, ging er auf den alten Hartmahr zu und fragte in ernst forschendem Tone: „Wer war ihr Pflege Sohn und wie seid ihr zu demselben gekommen?“

„Bei allen Heiligen, auf ehrlichem Wege,“ sagte der alte Mann und schlug die Augen trauervoll, aber voll redlichen Eifers zum dem Fragenden auf, „ein Gefreundter von uns drüben im Steiermärkischen, wo mein Weib ein kleines Anwesen geerbt hat, hat uns den Buben gegeben, weil er selbst am Verschanden gewesen ist. Gutes Kostgeld sollten wir haben und 's Büble reichlich halten an Essen und Trinken — ist auch allweg geschehen. Von Wien her ist's Geld kommen; der 's ausgezahlt hat, weiß selber nicht, wes

obwohl es völlig unklar war, welche Ursache das Mädchen zum Selbstmorde hatte herbeiführen können. Nunmehr hat eine Gerichtskommission festgestellt, daß an dem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen verübt wurde. Dann erwürgte es der Mordbube und hängte es am Geländer der Bodenstiege auf, um so den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Als der Tat dringend verdächtig wurde der im selben Hause wohnende 20 Jahre alte Franz Wolf verhaftet. Er leugnet.

Kurze Chronik.

Eine blutige Familientragödie. Frankfurt a. M., 3. Juli. Ein blutiges Familiendrama ereignete sich heute nacht im Arbeiterviertel. Die Familie des Arbeiters Muenzel bewohnt mit anderen jungen Leuten, die dort logierten, eine stallähnliche Hütte. Die Familie hatte außerordentlich stark dem Schnaps gehuldigt und im Streit griff der Sohn zu einem Beil und schlug seinen Vater nieder. Die Mutter war ihm bei diesem brutalen Angriff behilflich. Als der alte Mann am Boden lag, ergriff er ein Messer und schlug ihm den Mund bis zu den Ohren auf. Böllig entsetzt und blutüberströmt wurde er ins Krankenhaus gebracht. Ein dem Vater zu Hilfe kommender Arbeiter wurde von dem Sohne ebenfalls gestochen. Der Stuch ging unmittelbar neben der Schlagader in den Hals. Der Täter wurde verhaftet.

Unfall auf dem Fichtboden. Stuttgart, 2. Juli. Auf einem hiesigen Fichtboden wurde ein Student der Technischen Hochschule am linken Auge durch einen Stuch so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

Ein verschwundener Bürgermeister. Berlin, 3. Juli. Auf der Fahrt nach Berlin ist der Bürgermeister von Oppeln, Dr. Böckh, verschwunden. Der Vermißte hatte die Absicht gehabt, nach Berlin zu fahren, und am 10. Juni fuhr er in Oppeln ab. Bis zum heutigen Tage ist er aber noch nicht in Berlin eingetroffen. Auch seine Angehörigen in Oppeln sind noch ohne jegliche Nachricht über den Verbleib des Verschwundenen. Ein auf dem Postamt 24 für ihn lagernder Brief ist noch nicht abgeholt worden.

Ein furchtbares Familiendrama hat sich in dem Orte Dahlhausen an der Ruhr ereignet. In der Wohnung des Maurers Jakob Red trieb seit langer Zeit eine Gesellschaft von Spielern ihr Unwesen. Die Mitglieder spielten verbotene Kartenspiele, wobei große Summen umgesezt wurden. Die leidenschaftlichsten Spieler waren Red und seine Frau. Bei einem Wortwechsel hat nun Red seine Frau mit einem Beil schwer verwundet. Nach den polizeilichen Ermittlungen war vor der Tat eine größere Zahl von Spielern im Zimmer versammelt gewesen, die Karten lagen noch umher.

Das letzte Bad im Bergsee. Randersteg (Berner Oberland), 3. Juli. Gestern wurde im Grünsee die nackte Leiche des Studenten der Theologie Heinrich Fütterer aus Worbis (Preußen) aufgefunden. Fütterer studierte in

Freiburg (Breisgau) und ist auf seiner Schweizer Reise beim Baden in dem kalten Bergsee infolge Herzschlages ertrunken. Der Unfall ereignete sich wahrscheinlich am 20. Juni.

Schwer bestrafte Neugier. Der Musketier Born in Bielefeld fand einen Jünger. Um den Inhalt bloßzulegen, flocherte er mit einer Nadel daran herum. Plötzlich explodierte die Ladung und riß dem Neugierigen den Daumen und Zeigefinger der linken Hand fort.

Ein Taifun in den Westkarolinen.

Die Verwüstung der Olear-Inselgruppe.

Der Bericht des Regierungsrates Dr. Boru in Jap lautet: Am 27. März traf der Regierungsschoner „Bonape“ in Olear von einer Reise nach Isalut wieder ein, wohin er am Sonntag den 24. März abgefahren war, weil ich angebliche Ausschreitungen fremder Matrosen gegen die Eingeborenen dieses Atolls untersuchen wollte. Schon bei der Abfahrt begann das Wetter, das bis dahin schön gewesen war, sich zu ändern; widrige Winde mit Gewitterböden brachten es dahin, daß wir zu der Reise nach der fünfunddreißig Meilen von Olear entfernten Inselgruppe zweiunddreißig Stunden brauchten. Indessen gelang es doch, die sehr schwierige Einfahrt in die Lagune des Atolls, welche sich zwischen großen Korallenbänken durchwindet, zu bewerkstelligen. Auf der Karte ist nur eine Bootsfahrt verzeichnet, und die Schiffe pflegen außerhalb des Rifles auf 9 bis 16 Faden Wassertiefe zu ankern. Nach Erledigung meiner dienstlichen Obliegenheiten auf der Insel, die ich zum ersten Male besuchte, fuhr die „Bonape“, wie gesagt, am Mittwoch den 27. März vormittags nach Olear zurück, wo sie bei günstigem Winde nach 5 1/2 stündiger Reise am Nachmittag eintraf. Ich begab mich an Land, in der Absicht, noch am Donnerstag die letzte Sprechstunde für die Eingeborenen abzuhalten, Medikamente zu verteilen und betreffs der Instandhaltung der von mir erbauten Station den Polizeisoldaten Anweisungen zu erteilen. Die Abfahrt nach Jap war auf den 28. festgesetzt. Der Mittwochabend verlief bei völliger Windstille und herrlichem Mondschein ruhig. In der Frühe des anderen Tages zogen aus Nord und Ost mehrere starke Gewitter über die Insel und ein heftiger Wind mit Regenböden setzte sich ein. Der Wind ließ immer wieder nach kurzer Zeit nach und es herrschte dann eine völlige Windstille. Eine auffallende Erscheinung bildete schon vom Morgen an das Auftreten einer sich aus Ost und Süd immer mehr verstärkenden Brandung, die zu keinem Verhältnis zu der Heftigkeit des Windes stand. Ebenfalls schon am frühen Morgen erschienen zahlreiche riesige Fregattvögel, die ziellos hin und her über der Insel schwebten. Bisher hatte ich diese Vögel in Olear nicht bemerkt. In der sonst so stillen Lagune stand schon am Mittag eine schwere in mächtigen Brechern auf den Sandstrand auflaufende See. Der erste Offizier der „Bonape“ erklärte mir diese Erscheinung aus dem Eintreten einer

Springflut, die für die nächste Nacht (Vollmond) zu erwarten sei. Gegen 1 Uhr mittags fuhr ich an Bord der „Bonape“, um mit dem Kapitän Rücksprache wegen des schlechten Wetters zu nehmen. Er sagte mir, daß unter diesen Umständen an eine Abfahrt für heute nicht zu denken sei, das Barometer sei stark im Fallen; die Möglichkeit eines herannahenden Taifuns liege vor. Weiter erklärte er mir, daß er in einem solchen Falle versuchen würde, sich so lange als irgend möglich in der Lagune zu halten. Schließlich forderte er mich auf, an Bord zu bleiben, da ich hier sicherer aufgehoben wäre als an Land. Im Hinblick auf die Unmöglichkeit, mein umfangreiches Gepäck in der immer stärker werdenden See noch jezt an Bord zu bringen, zog ich es indes vor, wieder an Land zu gehen. Trotzdem auffallenberweise fast gar kein Wind vorhanden war, stand gegen halb 3 Uhr mittags, als ich das Schiff verließ, sowohl am Außenriff wie in der Lagune eine furchtbare See, so daß die „Bonape“ ihren Ankerplatz verlegen mußte. Kurz nach meiner Abfahrt von Bord sauste urplötzlich aus Nordnordost eine starke Regenböde daher, die das Kanu, in dem ich fuhr, voll schlug, so daß wir dem Sinken nahe waren. Mit Ausbietung aller Kräfte gelang es den Eingeborenen, das Kanu zu halten und an Land zu bringen. Hier fand ich mein Haus bereits geräumt, da während meiner Abwesenheit eine mächtige See über die 80 bis 100 Meter lange Düne bis an das Haus gekommen war. Im Verlaufe der nächsten zweieinhalb Stunden war diese ganze Düne, die Ostspitze der Insel Olear, weggewaschen; eine breite Passage bestand nunmehr zwischen den Inseln Olear und Talian, durch diese stürzten die über das Außenriff von Nordost gelangenden Wellen in rasender Strömung in die Lagune, wo sie mit einer ebenfalls schweren Brandung aus Südwest zusammenprallten, so daß die Wellen turmhoch emporspritzten. Um 5 Uhr, als ich gerade schreibend auf der Veranda saß, ging eine schwere See wieder bei flauem Winde über das Riff und, gegen mein Haus schlagend, schleuderte sie mich durch die zerplitternden Verandasprossen hindurch mehrere Meter weit fort. Ich erlitt dabei durch fallende Balken eine heftige Quetschung des linken Oberschenkels, die mir das Gehen sehr erschwerte und am nächsten Tage fast verhängnisvoll geworden wäre. Um 5 1/2 fand ich ein Schreiben an den Kapitän der „Bonape“, in welchem ich ihm den Rat eines bei mir befindlichen Spaniers übermittelte, den Ankerplatz der „Bonape“ unter den Schutz der Nordwestspitze von Olear, bei dem Dorfe Isang, zu verlegen. Ich erhielt darauf ein Schreiben des Inhalts, daß der Barometer stünde und ein Abflauen des Windes zu erwarten sei, daß dagegen die Brandung noch zunehmen würde. Kurz vor 6 Uhr mußte ich die zur Hälfte bereits eingestürzte Station verlassen; ich zog mich in das angrenzende Dorf Venleperk zurück, wo ich in einem kurz zuvor fertiggestellten, schöngeputzten Eingeborenenhause Quartier nahm. Am späten Abend begann der Wind aus Nordnordost noch stärker zu werden, so daß bereits Reste von Bäumen niederbrachen. Von 1 Uhr nachts an hörte man durch das Säusen

Kind es war, so oft ich ihn austragen hab' wollen — hat gelacht, wie ich selbst einmal zu Wien gewesen, und hat gesagt, so was kaim' oft vor in der Welt, daß vornehme Leut' wo nebensaus ein Kind versorgten. Joseph Anton Volkmann ist er geheissen und kein Ring, kein Bild, kein Nichts hat er mit sich bracht, was ich ihm hab' aufheben können — nur ein kleinwinzig's Taschentücherl hat der erste Pflegevater in einer Tasch'n versteckt funden — mag leicht keiner was davon gewußt haben — darauf steht Thassilo und drüber ist eine Krone.“

„Und die Leiche — seine Leiche?“ fragte Gerhards hastig. Habt ihr sie suchen lassen im Walchensee?“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Was der See hat, gibt er nimmer zurück, und suchten wir tagelang. Da unten muß er schlafen, der Josef Anton Volkmann, wenn er so geheissen hat, und unsere schöne Gnädige, das einzige Menschenkind, das er geliebt hat auf der weiten, großen Gotteswelt — die schläft in seinen Armen.“

Gerhards ergriff Stormanns Hand, der sich abgewandt hatte — der riesenstarke Mann schluchzte fassungslos wie ein Kind.

Indessen war Herr von Marburg auf Katharina zugetreten, die mit Gerhards Mutter abseits von den andern stand, und fragte mit gedämpfter Stimme: „Sie werden ihrer Mutter alles berichten, was sich hier zugetragen hat?“

„Alles bis auf jedes Wort. Warum fragen sie mich das?“

Sie sah erwartungsvoll zu ihm auf, der sich leicht in die Lippen biß.

„So sagen sie ihr auch noch dies,“ fuhr er in demselben gedämpften Tone fort, „der Walchensee deckt unser Geheimnis zu — Josef Anton Volkmann ist tot und wird sie nicht mehr sprechen. Das Spiel mit ihnen, Katharina, ich muß es verloren geben, und ich hatte viel daran gesetzt, es zu gewinnen. Sagen sie ihrem Verlobten, unser Duell sei überflüssig geworden, da ich ihm den Preis, um welchen wir kämpfen wollten, lassen muß, ja, muß! Ich hoffe, er hält mich darum doch für keinen Feigling; aber ich kann nicht mein Leben und das seine gefährden um einer Sache willen, die, so oder so für mich verloren ist. Va banpue! Der Walchensee hat ihnen den Sieg gesichert.“

Es war, als könne er seine Augen nur schwer von dem jungen Mädchen, das ihm stumm, in heftiger Bewegung zugehört hatte, losmachen; dann aber trat er mit einer kurzen, ehrerbietigen Neigung des Hauptes zurück und verließ unbeachtet von den andern, rasch das Zimmer.

Katharina stand wie betäubt an ihrem Plaz; ihre Augen irrten mechanisch über den See, auf welchem sich jezt ein Kahn mit raschen Ruderschlägen vom Fuß der Anhöhe entfernte. — Diese plötzliche Erlösung — sie war zu rasch, zu unerwartet gekommen, sie wagte nicht, an die Wirklichkeit zu glauben. Josef Anton Volkmann —

wer war dieser Pflegesohn eines Bauern gewesen, daß er auf ihr Leben, auf das ihrer Mutter diesen gewaltigen Einfluß geübt, daß er sie durch seinen Tod erlösen konnte von dem schweren Verhängnis, welches ihr ganzes Lebensglück zu vernichten gedroht? Er hatte ihr sprechend ähnlich gesehen, das sagten ihr Marcells wilde Fieberreden, die staunenden Winke und Blicke der alten Bäuerin — und sie selbst wiederum, das wußte sie, war Zug um Zug ihres verstorbenen Vaters Ebenbild — wer löste ihr dies dunkle Rätsel?

Eine Hand, die zärtlich über ihr blondes Haar strich, weckte sie aus ihrem tiefen Sinnen; umblickend sah sie in ihres Gerhards treue Augen und sie winkte seine alte Mutter zu sich heran und sagte den beiden, was soeben geschehen war — vorsichtig flüsternd, als wage sie es immer noch nicht, diesem unerwarteten Glück zu trauen. Erst als die alte Frau stumm die Hände faltete, kamen ihr erlösende, lindernde Thränen.

Gegen Abend fuhren die drei zurück über den See. Der Arzt hatte sich vorläufig in dem Häuschen einquartiert, um seinen Patienten selbst zu überwachen; er wollte am anderen Tage erst nach München zurückkehren. Auch Stormann wich nicht von Marcells Krankenbett.

„Ich will bei ihm bleiben und für ihn sorgen, wie für meinen Sohn,“ hatte er gesagt; „denn mein Kind hat ihn geliebt und ist glücklich durch ihn geworden, welches auch seine Fehler immer gewesen sein mögen. Er ist Erikas Vermächtnis; ich werde meine Hand schützend über ihn halten, solange ich lebe.“

Er hatte sich in dem Stübchen seiner Tochter eingerichtet, in demselben Stübchen; von dessen Fenster aus die holde Gestalt — wie oft! — den geliebten Gatten begrüßt, ihm mit dem roten Tuch ihren Willkommensgruß zugewandt hatte.

Hier wollte er bleiben, bis „sein Sohn“ genas, dann wollte er dessen Verhältnisse ordnen und ihn, wenn möglich, später mitnehmen in seine Heimat.

Auf allen Gebirgsgipfeln schwamm purpurwarmes Abendrot und spiegelte sich zitternd in des Walchensees dunkler Flut.

Drei Monate waren seitdem verfloßen und goldener, weicher Herbstsonnenschein lag über der Stadt München. Er fiel auch durch die tiefgehenden Fensterscheiben des Rathauskellers, wo Gerhards Palmers Freunde diesem ein solennes Festmahl bereitet hatten, ehe er in den Ehestand trat, denn in wenigen Tagen sollte seine Hochzeit mit Katharina von Bismar stattfinden.

Gerade jezt ist er in eifriger Unterredung mit Angelius und dem kleinen Kelter begriffen, während der wohlbekannte Truthahn an der anderen Seite des Tisches laufend sein Haupt vorneigt, um ebenfalls einiges von dem lebhaften Gespräch zu vernehmen. Gerhards erzählt soeben, daß die Mutter seiner Braut nur noch der Hochzeit beizuwohnen gedenke, um sich anderen Tags schon nach Paris zu begeben, wo sie fortan mit Ausnahme der heißen Sommermonate, die einen Aufenthalt am Atlantischen Ozean geboten sein

des Windes ununterbrochen wie Kleingewehrfeuer das Knacken der Äste und wie Geschützdonner das Krachen der brechenden Baumriesen, alles überdönte der Donner der Brandung, doch hielten die Häuser während der ganzen Nacht stand. Gegen 5 Uhr morgens wurden wir (der spanische Händler Villazon und ich) von der aufgestellten Wache mit der Nachricht geweckt, daß die Wellen bereits bis in das Dorf Neuleperik schlugen, und daß auch schon um unser Nachtquartier Wasser stehe. Neuleperik liegt vom Nordoststrande etwa 800 bis 1000 Meter entfernt. Das Wasser stieg so schnell, daß wir kaum Zeit hatten, die nötigen Anweisungen zur Rettung der Sachen zu geben. Wir eilten zur japanischen Station, welche im Dorfe Jaur, an der breitesten Stelle der Insel Oelai und in ihrer Mitte liegt. Der Weg war bereits versperrt durch kreuz und quer niedergebrogene Kokospalmen und andere Bäume, die in einzelnen Stellen förmliche Barrikaden bildeten. Trotz der links und rechts von uns niedersinkenden Kokosnüsse, Zweige und Bäume erreichten wir ohne Unfall die japanische Station, wo wir einen freien Blick auf die Lagune nach Süden hatten. Vom Schoner "Bonope" war nichts zu sehen. Am Horizont im Westen blitzte großes Wetterleuchten auf. Die Brandung der Lagune schlug schon bis an die Häuser des Dorfes heran. Wir verließen bald die japanische Station und begaben uns zu dem westlichsten Kanuhaus des Dorfes Jaur, wo sich ein großer Teil der Einwohner der Insel zusammengefunden hatte. Die Leute waren vollkommen rat- und kopflos. Wie Tiere in einem Käfig, die keinen Ausgang mehr wissen, liefen sie ziellos hin und her, angstvoll auf das Brüllen der Brandung horchend. Alles Zureden, Trösten half nichts. Jeder glaubte, der Untergang der Insel sei heran gekommen, und die alte Prophezeiung erfüllte sich nun, daß die See einst Oelai wegwaschen würde. Als das Meer nun auch von der Lagune her weiter und weiter landeinwärts vorzubringen begann, mußten wir auch diesen Posten aufgeben. Die japanischen Händler erschienen und meldeten, daß eine Welle aus dem Innern der Insel kommend ihre Handelsstation in einem Augenblick weggeschwemmt habe. So mußten wir uns in das Innere der Nordwestspitze von Jfang zurückziehen. Das war unsere letzte Zuflucht. Erreicht die See auch diesen Teil der Insel, so waren wir verloren. Auf einer kleinen Anhöhe stand hier ein Haus, in welchem eine große Menge schreiender und weinender Eingeborener Zuflucht gesucht hatte. Einige Frauen lachten in ihrer Angst Totenklagen. Als plötzlich ein Mann meldet, daß nun auch von Nordnordost die See aus dem Busche herkäme, erreichte die Verwirrung ihren Höhepunkt. Ich erkletterte eine niedergebrogene Kokospalme und sah nun, wie die Wellen, gleich weißen Ragen, von Nordost her durchs Gehölz sprangen. Als ich von der Kokospalme herunterkam, reichte mir das Wasser bereits bis über die Hüften. Wir versahen uns mit Holzplanen und starken Seilen und wandten uns wieder nach der Lagunenseite der Insel. Das Wasser stieg glücklicherweise nur langsam; der Wind war schwächer geworden. Da erblickten wir einen gewaltigen Brotfruchtbaum, der mit seinem ganzen Wurzelwerk aus der Erde gehoben war. Dieses Wurzelwerk, das einige Meter hoch emporragte, erkletterten wir und fanden uns hier verhältnismäßig gut geborgen. Keinen hatten wir dies Obdach gefunden (es mag gegen 9 Uhr morgens gewesen sein), als der eigentliche Taifun aus Ostsüdost einsetzte. Die Stärke dieses Windes zu beschreiben, ist unmöglich. Es war, als ob tausend Schnellzüge dicht an unserem Baume vorbeifraßen. Die Luft war so voller Regen und Meeresstaub, vermischt sich Sand, daß es nicht möglich war, auch nur einige Meter weit zu sehen. So tobte der Sturm ununterbrochen bis gegen 3 Uhr nachmittags, von Ostsüdost nach Südost springend. Um diese Zeit wurde es ein wenig stiller. Die Sonne brach sogar, wenn auch verfleiert, auf einige Augenblicke hervor, und es war nun eine Orientierung möglich, wo wir uns eigentlich befanden. Dabei stellte sich heraus, daß wir ziemlich dicht am Strande der Lagune in der Nordwestecke der Insel waren. Das Wasser war wieder gefallen. Um uns herum breitete sich eine große, trostlos aussehende Wüste aus, der Boden war meterhoch mit gestürzten Bäumen bedeckt. Nur ab und zu ragten, wo einst ein blühender, paradiesisch schöner Garten gewesen war, der nackte Stumpf eines Brotfruchtbaumes und einige verdorrte Palmen hervor. Von menschlichen Ansiedlungen weit und breit keine Spur. Am Strande bezeichneter nur einige wüste Trümmerhaufen die Stellen, wo vorher die mächtigen Kanuhäuser, gefüllt mit dem Stolz der Eingeborenen, den kunstvollen Hochsekanus, Fischreusen und Netzen gestanden hatten. Keine menschliche Seele war zu sehen. Als wir uns dem

Dorfe Jaur näherten, fanden wir hier das Wasser meterhoch stehen. Plötzlich erblickten wir zwei phantastische Gestalten, grellrot am ganzen Körper eingetriebene Jünglinge, die ein Schwein trugen. Jenen folgten wir, und bis an die Hüften im Wasser wadend, erreichten wir nach schwierigen Kletterpartien den Ort ziemlich im Mittelpunkt der Insel, wo sich die Eingeborenen schon zum Teil wieder gesammelt hatten. Es stellte sich heraus, daß zum Glück von allen Einwohnern der Insel Oelai niemand umgekommen war. Es wurde rasch ein Bivak aufgeschlagen, Hälften aus Buschwerk wurden aufgestellt und Feuer angezündet. In diesem Bivak verbrachten wir bei strömenden Regen die erste Nacht.
Fortsetzung folgt.

Abenteuer eines deutschen Missionars.

Der aus Breklum stammende Missionar Gloyer schreibt, er sei jüngst nach einem Gottesdienst in einem Fialaldorf lange aufgehalten worden und mußte nun spät am Abend heimreiten. Sein Weg führte ihn durch einen dichten Urwald des Jaipurlandes. Die Nacht brach herein. In dem Dickicht ringsum wurde es lebendig. Unter den Stimmen der Tiere erkannte er besonders eine, die nichts Gutes erwarten ließ. In seinem Briefe heißt es: "Pe-u, Pe-u, Pe-u!" klang es eindünnig in der Ferne, und mein Fuchs begann unruhig zu werden. Er warf den Kopf ängstlich in die Höhe und arbeitete heftig mit den Klauen in der Richtung des immer deutlicher werdenden Rufes, mit dessen Annäherung merkwürdigerweise die Laute der übrigen Tiere ringsum mehr und mehr verstummten, als äßen sich diese schon vor ihm zurück. "Pe-u, Pe-u!" erscholl es auf einmal warnend aus nächster Nähe, und im matten Scheine des eben aufgehenden Mondes sah ich, wie das kleine, nach diesem seinem Rufe benannte fuchsähnliche Tierchen, der Herold und unzertrennliche Begleiter des Königs der indischen Wälder, der Ben, über den Weg schlüpfte, so daß mein Pferd in jähem Satz emporsprang.

Im nächsten Gebüsch rauschte und krachte bereits das trodene Gezeig unter der Last des nahenden Königs-tigers. Eine Minute heraubte mich die innerlich aufsteigende Hitze der klaren Ueberlegung. Dann klammerte ich mich an die göttlichen Verheißungen: "Und ob ich schon wanderte im finstern Tal" und: "Er wird seinem Engel über dir Befehl tun". Durdurch wurde ich plötzlich so stark und entschlossen, daß mich nun nichts mehr aus dem Gleichgewicht hätte bringen können. Auch wußte ich, daß meine Frau daheim im Gebet für mich flehte. Meine volle Kraft galt zunächst meinem zitternden Pferde. Vor allen Dingen kein Fluchtversuch! Ich mußte es gewaltsam mit dem Aufgebot aller Kraft zur Ruhe und zum Stillstand zwingen, da es mit mir durchaus davon wollte, kitzelnd emporsitzend und außer sich vor Erregung sich zu überschlagen drohte.

"Kraach, Kraach!" so ging es zehn Schritt vor mir. Die Büsche teilten sich und der mächtige gestreifte Kopf einer wahrhaft riesenhafte Katze richtete lauernd und begehrlieh seine Glühaugen auf mich. Es folgte der Rump, ein kurzer Satz, und der größte Tiger, den ich je gesehen, lagerte sich vor mir im Wege nach Rayenart mit dem langen Schwanz den blumigen Nasen peitschend und einmal über das andere so langgezogen gähmend, daß ich jetzt beim einfallenden Mondlicht die stärksten Zähne zählen und den heißen Atem der von ihm ausgestoßenen Luft in meinem Gesicht zu spüren vermehrte. So waren wir einander wohl fünf Minuten gegenüber. Schon schnitten die Zügel in meine Hände, schon fürchtete ich das Schwinden meiner Kräfte, welche die Bändigung des Pferdes furchtbar mitnahm; da — plötzlich — ein Ruck, der Tiger stand, gähnte mich noch einmal schauerlich an und schritt dann, sich wendend und be-

ständig nach mir umschauend, majestätisch den Weg hinab, legte sich dort nach 20 Schritten noch ein zweites Mal in den Nasen, schritt abermals den Weg entlang und verschwand dann mit einem mächtigen Sage auf der anderen Seite im Gebüsch. Er hatte den entscheidenden Sprung nicht gewagt, so hatten Roß und Reiter mit ihrem mutigen Ausstarren eingeschüchtert. Jäger erklärten so später seinen Rückzug, sie erklärten auch mein Verfahren als das im gegebenen Falle einzig richtige. Jeder Fluchtversuch, jeder zweifelhafte Satz in die Dämmerung hätte mich unrettbar der Nordgier der Bestie ausgeliefert.

Noch wick ich nicht vom Plage, so lange ich fühlte, daß die glühenden Augen der Riesenkatze noch nach mir zielten. Dann erscholl es plötzlich ferner und ferner "Pe-u!" durch den jetzt wunderbar erleuchteten, märchenhaft schönen Urwald. "Pe-u!" klang es endlich ganz schwach weit hinter im Dschungeldickicht; da ließ ich endlich meinem schnaubenden Fuchs den Zügel, klammerte mich krampfhaft an ihn und schloß, von der furchtbaren Aufregung ganz erschöpft, die Augen, mich nunmehr ganz dem Willen meines treuen Tieres überlassend. Es flog nun wie eine Windstrahl dahin, trotz der vielen Unebenheiten des Weges. Frage mich niemand, wie das möglich war, wie lange es dauerte und wann ich den Torweg meines Hofes erreichte.

Tages-Kalender.

Spartasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.
Rats- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.
Stadthaus Wilsdruff. Dampfbäder für Herren; Dienstags und Donnerstags 4—9 Uhr, Sonnabend nachm. und Sonntag vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10—4 Uhr. — Elektrische Licht-, Bannen- und Brause-Bäder täglich Saubäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.
Dr. Kronseld, Rechtsanwalt und Notar in Wilsdruff, 108^a (Stadt Dresden), Fernsprecher 46. Expedition in Wilsdruff täglich geöffnet.
Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 vorm., 2 bis 6 nachm.
Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Posterie für Wilsdruff bei Bruno Gerlach am Markt, für Kesselsdorf und Umgeg. bei Gustav Köhl.
Prozessagenten Detleffen, Tharandt. Behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den Kgl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen. Fernspr. Nr. 54 Amt Deuben-Postschappel. Anzutreffen bei Terminabwartungen in Wilsdruff Gasthof zur guten Quelle (Ruh) Dienstag vorm.
Turnverein Wilsdruff. Anmeldungen von Mitgliedern und Jünglingen nehmen jederzeit gern entgegen der Vorstand, Turnwart und Kassierer. Übungen: Sonntag, Vorm. 10—12 Uhr allgemeines Turnen, Sonntag, Nachm. 2—4 Uhr Spiele (Schützenhaus), Dienstag, Nachm. 7/8—10 Uhr Vereinsturnen. Mittwoch, Nachm. 7/8—9 Uhr Spiele (Schützenhaus), Donnerstag, Nachm. 8—9 Uhr Vorturnturnen, Donnerstag, Nachm. 9—10 Uhr Männerriege, Freitag, 7/8—10 Uhr Vereinsturnen. Jeden 2. Sonnabend Versammlung im Vereinslokal "Tonhalle".
Volk-Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1/2, 11 bis 12 Uhr im Hotel B. W. e.

Dampfschiff-Fahrplan

vom 15. Mai bis mit 1. September 1907.

6,00	7,35	10,00	11,15	1,30	2,15	3,30	5,00	7,00	Ab Dresden	an	8,40	10,55	12,50	2,55	4,25	6,15	7,10	8,40	9,50
6,55	8,30	10,55	12,10	2,25	3,10	4,25	5,55	7,55	" Kötzschenbroda "	"	7,20	9,35	11,30	1,35	3,05	4,55	5,50	7,20	8,30
7,00	8,35	11,00	12,15	2,30	3,15	4,30	6,00	8,00	" Niederwartha "	"	7,10	9,25	11,20	1,25	2,55	4,45	5,40	7,10	8,20
7,10	8,45	11,10	12,25	2,40	3,25	4,40	6,10	8,10	" Gaueritz "	"	6,50	9,05	11,00	1,05	2,35	4,25	5,20	6,50	8,00
7,20	8,55	11,20	12,35	2,50	3,35	4,50	6,20	8,20	" Scharfenberg "	"	6,35	8,50	10,45	1,25	2,20	4,10	5,05	6,35	7,45
7,25	9,00	11,25	12,40	2,55	3,40	4,55	6,25	8,25	" Sörnewitz "	"	6,30	8,45	10,40	1,25	2,15	4,05	5,00	6,30	7,40
7,40	9,15	11,40	12,55	3,03	3,55	5,10	6,40	8,40	" Spaar "	"	6,05	8,20	10,15	1,20	1,50	3,40	4,35	6,05	7,15
7,45	9,20	11,45	1,00	3,15	4,00	5,15	6,45	8,45	an Meißner	ab	6,00	8,15	10,10	12,15	1,45	3,35	4,30	6,00	7,10
—	9,35	—	1,30	—	4,15	—	7,05	—	ab	an	—	—	10,00	—	1,40	—	4,20	—	7,00
—	11,20	—	3,15	—	6,00	—	8,50	—	an Meißner	ab	—	—	7,15	—	10,55	—	1,35	—	4,15

* Nur Sonn- und Festtags, vom 16. Juni bis mit 18. August täglich.

Jackets, Paletots, Staubmäntel.

Seidene-, wollene- und — **Wasch-Blousen.** —

(Ebenso modern und noch preiswerter als in der Grosstadt.) bei

Emil Glathe, Wilsdruff.

Was der **Erfinder** wissen muss.

Aufklebendes Hilfsbuch für Erfinder, Von Ingenieur Fr. Weidl, Dresden 9, Pirmaschestr. 5. — kostenlos.

Zur Anfertigung von

Drucksachen

aller Art

bringt sich in empfehlende Erinnerung die

Buchdruckerei

Zschunke & Friedrich

Wilsdruff.



Zucker-Honig

Pfund nur noch 29 Pfg.

Emmerlings weltberühmter

Kinder-Nährzwieback

Paket 10 Pfg.

zu haben nur beim

Chokoladen-Onkel,

Markt 101.

3525



Wer für fein

Schlachtpferd

den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rossschlachtereien von **Bruno Ehrlich, Deuben.**

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

112

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich sämtliche

Damen-Jacketts Câpes u. Staubmäntel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Theo Hauswalds Zahn-Praxis Dresden-A.,
Breitestr. 22 (Ritterhof).

Filial-Praxis Wilsdruff, am Marktplatz.

Inhaber: Fried. Klettsch.

Sprechzeiten: Wochentags von 9-6, Sonntags von 9-12. In dringenden Fällen jederzeit.

Zahnersatz in höchster Vollendung, naturgetreu, feststehend. Umarbeitung von Gebissen. Reparaturen jeder Art. Kunstvolle, dauernd haltbare Plomben.

Amerikanische Kronen- und Brückenarbeiten (Zahnersatz ohne Platte.)

Vollständige Gebisse. Zahnziehen schmerzlos. Schönendste, gewissenhafteste Behandlung. Mässige Preise.

Fried. Klettsch.

Harn-Untersuchung

einfaches u. sicheres Verfahren zur Erkennung innerer Krankheiten

Berandflasche wird zugesandt. Postkarte genügt.

Oeffentliches Chemisches Laboratorium für die Untersuchung

Apotheker Johannes Schmidt. Amt Kötzschenbroda-Dresden 37.

Dresdner Felsenkeller-Biere

sind vortrefflich.



Düngerexport-Gesellschaft

zu Dresden

jetzt Moritzstrasse 21, I., Ecke Johannisstrasse

empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche	pro Bowry	10000 kg = 100 hl	mit M. 17.-
Kloake		10000 kg = 44 Faß	" 28.-
<small>(Recht- und Zuführungsgeb. der leeren Fässer trägt der Besteller.)</small>			
Pferdedünger	pro Bowry	10000 kg mit M.	40.-
Molkerei-Kuhdünger	pro Bowry	10000 kg	" 40.-
<small>(Sägespänefreu)</small>			
Schlachthof.	Rinderdünger	" " 10000 kg	" 38.-
	Strohdünger	" " 10000 kg	" 40.-
	Kutteldünger	" " 10000 kg	" 28.-
Strassenkehricht (roh)	" " 10000 kg	" 10.-	
do. (acclagert)	" " 10000 kg	" 15.-	

Verz. in Dresden.

Ansichts-Karten

in schwarz und bunt

fertigen zu billigsten Preisen

**Zschunke & Friedrich,
Wilsdruff.**

Erklärung.

Um das Publikum vor Schaden zu bewahren, erklären wir:

1. Daß Kathreiners Malzkaffee nur in geschlossenen Paketen in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp sowie der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken verkauft wird.
2. Daß viele Nachahmungen in loser Ware, aber auch in ganz ähnlichen Paketen angeboten werden; keine davon erreicht jedoch den Kaffeegeschmack von Kathreiners Malzkaffee und bietet die gleiche Bürgschaft für Reinheit, Vorzüglichkeit und Ausgiebigkeit. „Kathreiner“ ist das beste, billigste und bekömmlichste Familiengetränk.

München, 6. Juli 1907.

2540

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Plauensche

Lagerkeller-Biere

sind nahrhaft und absolut wohlbekömmlich.

Palmin

feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

Max Ralle, Breitenbach bei Siebenlehn

empfehl. alle Sorten Geräte



als:
Kultivatoren, Eggen, einfache, Doppel-Schwung-, Schil- und Balanc-Pflüge eigener Konstruktion. Unerreicht in ihrer Wirkung und Einfachheit, sind praktisch und bequem. Jeder Teil ist austauschbar, daher 50% billiger! 1 Jahr Garantie für Material und Gang. Preisliste gratis.

2785 Billig im Preis. Permanente Ausstellung. Vertreter die Herren Schuldenmeister Heinrich Winkler in Grumbach und Paul Schank in Kosselsdorf.

Seit 1904 mit

Minimax

4834

Brände

gelöscht!

Anfragen erbeten an die Minimax Ges. Berlin W9.

Sommer-

**Loden-Joppen
Zwirn-Joppen
Lüster-Jacketts**
(in grau und schwarz.)
**Arbeits-Hosen
u. Westen**

verkauft preiswert
Glathe, Wilsdruff.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die älteste
Pferdeschlächterei von A. Mensch, Pot-
schappel. Telefon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Trans-
portwagen sofort zur Stelle.

113

Dame, welche in ihrem Antwortschreiben durchblicken ließ, daß sie aus guter Familie stamme und über einiges Vermögen verfüge. Nierisch ließ durch Gelbe antworten und führte eine Zusammenkunft an der Neustädter Hauptwache herbei. Er gab sich als Ingenieur Richter und Angestellter der Schudertwerke in Nürnberg aus, behauptet, 180 Mark Monatsgehalt zu haben und bald heiraten zu wollen, jedoch fehlten ihm 1200 Mark Kaution. Gelbe trieb sich unterdeß in der Nähe des Paars umher, um im geeigneten Moment als Sittenwächter und — Expreser hervortreten zu können. Die Dame gab sich jedoch keine Blöße, sondern bedeutete dem Bewerber, mit nach Baunzen zu ihren Eltern zu reisen. Nierisch folgte wirklich dieser Einladung, schwindelte in der alten Weise weiter, jedoch gelang es ihm nicht, die 1200 Mark „Kaution“ von seiner „Braut“ zu erlangen. Er brach jedoch die Beziehungen nicht ab, sondern holte am nächsten Sonntage die Dame zu einem Spaziergange nach dem Großen Garten ab, fest entschlossen, nötigenfalls zur Erreichung seiner Zwecke ein Sittlichkeitsattentat zu versuchen. Gelbe lauerte wiederum hinter einer Bretterplanke in der Nähe der Rennestraße. Blöcklich stand er vor dem Paare und forderte als angeblicher Sittengendarm unter schamlosen Beschuldigungen Schweigegeld. Die Dame ergriff die Flucht, während der „bestürzte“ Nierisch gleichfalls floh. An der nächsten Straßenecke trafen die Straußdiebe wieder zusammen, sahen aber ein, daß der Bubenstreich mißglückt war. Besseren Erfolg hatten sie einem anderen Opfer gegenüber. Nierisch lernte ebenfalls durch eine Annonce eine andere Dame kennen. Schon bei der ersten Zusammenkunft wurde er jubringlich und alsbald erdichtete Gelbe auch auf der Bildfläche. Er erklärte der Dame, die sich nach Kräften gegen die Jubringlichkeiten des Nierisch wehrte, daß er — Gelbe — als Sittenbeamter Anzeige erstatten müsse. Die Dame würde dann zu zwei Jahren Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe verurteilt und der sittenpolizeilichen Aufsicht unterstellt werden. Jedoch könne sie alles sogleich mit Geld abmachen! Die Dame gab in ihrer Angst alles was sie besaß und borgte sich dann noch in einem ihr bekannten Geschäft 10 Mark, um die Spießgesellen los zu werden. Das Gericht verhängte über die beiden Gauner empfindliche Strafen. Nierisch erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Gelbe 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Vermischtes.

Ein Statistil der Liebeserklärungen. Ein Dämler, der viel Zeit und Lust zum Durchstöbern von Büchern zur Verfügung gehabt haben muß, hat eine Liste aufgestellt, auf welche Art Liebeserklärungen in Romanen und Novellen gemacht und aufgenommen werden. In 100 Fällen von erhörten Liebeschwüren fand er, daß 81 Männer behaupten, ohne „sie“ nicht mehr leben zu können; 72 halten die Hand der Dame fest, 67 küssen sie auf die Lippen, 2 küssen die Hand, einer läßt auf den Scheitel und ein anderer — wahrscheinlich irrtümlich — auf die Nasenspitze. 14 können vor Nahrung kaum sprechen und dieselbe Zahl hat Gewissensbisse; 9 sagen „Gott sei Dank!“ und 7 sind „unaussprechlich glücklich“. Von Seiten der Damen wissen 87 im voraus, daß die Liebeserklärung kommen wird; 81 sinken in die Arme des Mannes und 2 auf einen Sessel; 72 haben Augen, die ihre Gegenliebe verraten, eine niest, aber da sie nur 16 Jahre zählt, so hat das nicht viel auf sich. Nur 8 sagen, „er“ möchte mit den Eltern sprechen, 12 bergen ihr Gesicht und 11 schlagen die Arme um den Hals des Geliebten. Eine Dame von 45 Sommern wehrt sich gegen den Verlobungsfuß und eine andere — eine Witwe — sagt einfach: „Natürlich, aber benimm dich vernünftig!“ In 50 Fällen von nicht erhörten Liebeserklärungen laufen 31 Männer wie wahnsinnig aus dem Zimmer oder Garten, 17 behaupten, daß das Leben keinen Wert mehr für sie habe, 15 sind sprachlos, 13 sagen, sie wollen auswandern, 3 raufen sich die Haare; einer schlägt die Hände in die Hosentaschen und pfeift, einer schlägt mit der Hand gegen die Wand und ein anderer stäubt sorgfältig die Kniegegend seiner Hosen ab. Von den Damen stehen alle auf, falls sie im entscheidenden Moment gefessen haben. 16 versprechen, Freundinnen oder Schwestern sein zu wollen, zwei lachen höhnisch; eine trägt, ob der junge Freier seine Mutter benachrichtigt habe, daß er ausgegangen sei; eine meint, sie wolle für ihn beten, während eine andere, glücklicherweise vereinzelt, ausruft: „Sie sind ein Teufel!“

Ein Drama im Eisenbahnzuge. In dem Mittags Schnellzuge Berlin—Kassel—Nachen hat sich am Montag ein aufregendes Drama abgepielt. Kurz nach Verlassen des Bahnhofes Wilsdruff, als der Zug noch langsam fuhr, eilte plötzlich eine junge, unbekannte Dame, welche in einem Durchgangswagen 3. Klasse mit einem älteren Herrn, ihrem Vater, saß, an die Coupelür und

sprang hinaus, bevor es noch jemand hindern konnte. Sie lief in raschen Sprüngen über den Bahnhöfen und die Böschung hinab und stürzte sich in die dicht am Bahndamm vorbeistreichende Fulda. Der Bahnhofsarbeiter Engelhardt, der von weitem den Vorgang gesehen hatte, entledigte sich rasch seiner Oberjacke und sprang, nicht achtend der eigenen Lebensgefahr, in die hochgehenden Wogen. Es gelang ihm, die bereits bewußtlose Dame wieder den Fluten zu entreißen. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich. Als der Vater den Sturz der Tochter gesehen hatte, wollte auch er zum Coupe hinauspringen, doch wurde er von einem Insassen des Coupes mit Gewalt daran gehindert, weil inzwischen der Schnellzug die volle Fahrgeschwindigkeit aufgenommen hatte und ein Sprung aus dem Zuge der sichere Tod gewesen sein würde. Der verzweifelte Vater drängte mit übermenschlicher Kraft zur offenstehenden Coupelür, so daß beide Männer hinausgestürzt wären, wenn nicht der andere Passagier sich krampfhaft an das Gepäcksnetz geklammert hätte. Mit der einen Hand hielt er den jammernden Herrn fest und ließ ihn auch nicht los, trotzdem dieser schließlich zum Revolver griff und seinen Retter damit bedrohte. Schließlich gelang es, dem Verzweifelten die Waffe zu entwenden und der Zug wurde durch Ziehen der Notleine zum Stehen gebracht. Ueber die Vorgeschichte des tragischen Vorfalles ist bisher noch nichts ermittelt worden.

Eine interessante Operation. Ein Londoner Gerichtshof hatte dieser Tage über einen in der Markose erfolgten Todesfall ein Urteil abzugeben, um festzustellen, ob ein Verbrechen der behandelnden Ärzte vorlag. Vor wenigen Wochen wurde ein gewisser Daniel Freeman in das Metropolitan Hospital eingeliefert, der über starke Schmerzen in der Seite klagte. Am 25. Juni sollte er einer Operation unterworfen werden. Der behandelnde Arzt, Dr. William Howard Jones, sagte bei der Konferenz der Ärzte, er halte den Gesundheitszustand des Patienten nicht für kräftig genug, um ihn narkotisieren zu können. Da aber das Leben des Kranken in Gefahr schwebte, beschloß man trotzdem die Operation auf Leben und Tod vorzunehmen. Freeman sträubte sich gegen das Chloroform und war sehr aufgeregt, hörte aber noch vor vollständiger Einwirkung des Narkotikums auf, zu atmen. Die Ärzte verabreichten ihm sofort eine Strichninin-Einspritzung und unternahmen Versuche, eine künstliche Atmung einzuleiten. Diese ganzen Bemühungen hatten jedoch keinen Erfolg und daher ersuchte Dr. Jones den anwesenden Chirurgen, die Brusthöhle zu öffnen, damit er versuchen könne, den Toten durch Herzmassage wieder zu beleben. Trotz dieser ausgeführten Manipulation und trotz Anwendung von Elektrizität und Kampferinspritzungen blieb Freeman tot. Die Sektion ergab eine kolossale Nierenvergrößerung und stark fortgeschrittene Tuberkulose der linken Lunge. Die Todesursache war Herzschwäche in Verbindung mit der lähmenden Wirkung des Chloroforms. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß die Ärzte ihre Pflicht in weitestem Maße getan hätten und daß der Tod lediglich durch einen Zufall eingetreten sei.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

(Monat Juni.)

Getauft: Anna Elsa, Tochter des Otto Max Nuh-bach, Tischlers hier; Curt Martin, Sohn des Adolf Dietrich, Arbeiters hier; Elisabeth Clara, Tochter des Friedrich Moritz Alfred Barth, Sattlers und Wagenbauers hier; Johannes Bruno, Sohn des Adolf Bruno Johannes Gerlach, Kaufmanns hier; Frida Ilse, Tochter des Otto Heinrich Fischer, Tischlers hier, Anna Johanna, Tochter des Karl Richard Aehlig, Tischlers hier. Hierüber 1 unehel. Tochter: Bina Marie und 1 unehel. Sohn: Hilmar Gerhard.

Getraut: Alfred Max Buppe, Tischler hier und Auguste Minna Ebert hier; Bruno Georg Rädler, Tischler hier und Marie Alma Haugner hier; Friedrich Ernst Nyffel, Bureauassistent bei der Landesversicherungs-Anstalt f. d. Königl. Sachsen in Dresden und Clara Margarete Charlotte Dähnel, Hausdame hier; Gustav Max Kläuter, Kaufmann in Dresden und Emma Martha Geißler, Hausdame hier.

Beerdigt: Rosa Marie Schläg geb. Hadenberger, hinterl. Witwe des weil. Johann Traugott Schläg, gewes. Gärtnerbesitzer hier, 79 Jahre 2 M. 22 T. alt; — Helene Johanna Kupfer, Tochter des Moritz Theodor Kupfer, Lehrers in Sachsdorf, 15 J. 11 M. 25 T. alt; — Marie Elsa, Tochter des Albert Haude, Tischlers hier, 1 J. 1 M. 24 T. alt; — Richard Manig, Knecht in Sora, 14 J. 2 M. 20 T. alt († im Bezirkskrankenhaus, zur Bestattung nach Weizien überführt); — Friedrich Georg Harder, Sohn des Paul Richard Harder, Schuhmachermeisters hier, 10 J. 4 M. 8 T. alt.

Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

Mai und Juni.

Getauft: Ein Sohn dem Bergarbeiter F. J. Schramm in Jöllmen; Bergarbeiter G. B. Bamdor in Braunsdorf; Maler E. M. Schubert in Niederhermsdorf; Fabrikarbeiter M. E. Mai in Kesselsdorf; Bergarbeiter E. A. Eichhorn in Oberhermsdorf; Schneidermeister G. Grafe in Braunsdorf; Bergarbeiter R. A. Schuster in Braunsdorf; Fleischer E. M. D. Gottsmann in Braunsdorf; Gussstahlfabrikarbeiter A. A. Schlegel in Burgwitz; Maurer B. P. Starke in Burgwitz; Bergarbeiter E. G. Kießling in Burgwitz; Schraubendreher K. A. N. Zimmermann in Burgwitz; Gussstahlfabrikarbeiter R. M. Dinger in Burgwitz; Fabrikarbeiter Th. B. Guldner in Oberhermsdorf. Eine Tochter dem Bergarbeiter R. H. A. Wagner in Kleinopitz; Gutsbesitzer E. P. Vordorf in Jöllmen; Maurer P. D. Kühnel in Burgwitz; Schmied E. H. Kiecke in Kleinopitz; Postboten K. A. Saramm in Kesselsdorf; Hausbesitzer und Schmiedemeister M. J. Schubert in Kaufbach; Bergarbeiter P. A. Kristling in Niederhermsdorf; Bergarbeiter M. P. Zimmermann in Niederhermsdorf; Bogt Th. H. Schulze in Burgwitz; Bergarbeiter M. A. Rost in Burgwitz; Steinmetz D. Schubert in Oberhermsdorf; Gussstahlfabrikarbeiter J. G. A. Vater in Niederhermsdorf; Bergarbeiter M. E. Brüdner in Burgwitz; Bergarbeiter und Hausbesitzer E. H. Benschel in Oberhermsdorf; Bergarbeiter E. B. Bär in Oberhermsdorf.

Getraut: P. H. Engler, Kutscher in Briesnitz, mit J. M. geb. Beshold in Braunsdorf; B. Veier, Gussstahlfabrikarbeiter, mit M. F. geb. Hahn, beide in Niederhermsdorf; R. A. Strauß, Gussstahlfabrikarbeiter in Niederhermsdorf, mit R. P. Schrab in Burgwitz; F. P. Richter, Glas-pfleger in Weizig mit F. Th. geb. Kessler in Braunsdorf; K. H. Jaderlich, Gussstahlfabrikarbeiter in Bot-schappel mit M. geb. Göbel in Niederhermsdorf; P. H. Vollmer, Milchhändler in Burgwitz, mit R. J. geb. Markert in Bot-schappel; E. D. Bug, Steiger in Dobritsch, mit M. E. geb. Penker in Kleinopitz; G. F. R. Billing, Bäckermeister und Hausbesitzer in Dresden-Cotta mit M. D. geb. Winkler in Oberhermsdorf; G. M. Gantzer, Gutsbesitzer in Saalhausen, mit E. M. geb. Goldbach in Kleinopitz; F. M. Brühl, Eisendreher in Bot-schappel, mit D. F. geb. Helzig in Burgwitz.

Bestattet: F. E. Schulze, Bogtstochter in Burg-witz, 1 Mon. 1 Ta.; M. R. Gottsmann, Fleischerstohn in Braunsdorf, 14 Ta.; F. A. Fleischer, Bergarbeitersohn in Burgwitz, 4 Mon. 6 Ta.; R. E. Peshner, I. Lehrer in Braunsdorf, 38 J. 4 Mon.; A. G. Schmidt, Berg-arbeitersohn in Braunsdorf, 4 Mon. 10 Ta.; togeb. Sohn Neumann aus Kesselsdorf; F. B. Kunath, Dienst-knecht in Jöllmen, 25 J. 2 Mon. 29 Ta.; M. C. Helzig aus Burgwitz, 10 Mon. 24 Ta.; togeb. Sohn des Müllers J. F. W. Queßer in Braunsdorf; Bertha Clara Pfähner geb. Gudewig, Rentnerseheran in Kessels-dorf, 51 J. 7 M. 22 Ta.; G. J. F. verw. Diebert geb. Meißner, Berginvalidenswitwe in Niederhermsdorf, 71 J. 7 Mon.; E. A. Kießling, Bergarbeitersohn in Burgwitz, 2 Mon.; M. G. Richter, Tischlersdchter in Kesselsdorf, 4 Ta.

Kirchennachrichten

für den 6. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.
Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Apostelgesch. 4, 23—31).
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 1/8 Jungfrauenverein im Pfarrhaus.
Mittwoch, den 10. Juli.
Vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.
Grumbach.
Vorm. 8 Uhr Beichte.
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Nach der Predigt Communion.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konf. Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Kesselsdorf.
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Lic. th. Lehmann.
Nachm. 1 Uhr Vesstunde.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Sora.
Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. 1/21 Christenlehre mit den Jünglingen.
Nachm. 1/2 Christenlehre mit den Jungfrauen.
Blankenstein.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Tanneberg.
Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst. (Ortsgeistlicher in Wurthardtsronde.)

Markt-Bericht.

Freitag, den 6. Juli 1907.

Am heutigen Markttag wurden 150 Stück **Fertel** eingebracht. Preis pro Stück je nach der Größe und Qualität 7—14 Mark.

Zwei paar ordentliche
Ernteleute
(Mann u. Frau) 1 Döring Luga, b. Krögis.
Junges kräftiges Mädchen
per 15. Juli gesucht.
Hotel Adler.
Wirtschaftsmädchen,
bei Familienanschluss auf ein mittleres Landgut in der Nähe von Wilsdruff per sofort gesucht. Off. u. „A. G. 32“ a. b. Expd. d. Bl. erb.
Für 1. August sucht ein tüchtiges, kinderliebendes
Mädchen
Frau Tierarzt Zieschang.
Eine gute starke Kuh,
nahe zum Kalben, steht zu verkaufen
Gähndorf Nr. 5.

Kl. Wohnung,
St., K. mit Zubehör, per 1. Okt. a. verm.
Friedhofstr. 150 D.
Markt Nr. 9
ist eine
Parterrewohnung,
(1 Stube, 2 Kammern, Küche, Korridor u. Zubehör) per 1. Oktober zu verm. Näheres bei Arthur Fuchs.
Verpachtet vom 1. Oktober ab meine große
Schneue, Stallung u. Schuppen
am Markt Nr. 8. Arthur Fuchs.
Ein schönes starkes
Saugfohlen (Hengst),
Rappe oldenburger Schlages, verkauft
Döring, Luga b. Krögis.

Sonnabend, 6. Juli treffe ich wieder einen großen Transport der besten
pommerschen Milchkuhe,
hochtragend und
mit Kälbern sowie einem **Bonnyferd,**
im Oberen Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf ein und stelle selbige zugleich billigst zum Verkauf.
M. Fersch aus Zachasberg b. Kolmar.
Telephon Amt Wilsdruff Nr. 43.
Einleggläser,
mit und ohne Verschluss,
empfehle ich billigst
Wilhelm Hombsch,
Gte Markt- und Rosenstraße.

Trefte **Sonntag** früh mit einem Transport hochtragender sowie frischmelkender
Kühe
ein u. verk. dies. zu zeitgemäß billigen Preisen
Richard Rebel, Braunsdorf.
Brautausstattungen
sowie einzelne Möbelstücke kauft man billig in sauberer Ausführung bei
Hermann Lindner,
Tischlerei und Möbelhalle, Wilsdruff, Meißnerstraße 264.

Sündenlöcher. Garten-Frei-Konzert

Sonntag, den 7. Juli,
von nachm. 4 Uhr an

bei eintretender Dunkelheit
grosse Illumination.
Von 6 Uhr an grosser Sommernachtsball.
Um 10 Uhr ???

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Horn.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Sonntag, 7. d. Mts., von 4 Uhr an
Großes

Schweinsprämien - Vogelschießen

ohne Nieten
verbunden mit Garten-Frei-Konzert, darauf BALL
bis nachts 2 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Selbstgebackener Kuchen.
Um zahlreichen Besuch bitten

Arthur Täubrich u. Frau.

Gasthof zum Erbgericht Limbach.

Sonntag, den 7. Juli.

starkbes. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

3549

Ernst Kubisch u. Frau.

N.B. Karussellbelustigung.

„Gasthof zur Sonne“ Braunsdorf.

Sonntag, den 7. Juli:

Gr. Schweinsprämien - Vogelschießen

(ohne Nieten)
verbunden mit Garten-Frei-Konzert und darauffolgender BALLMUSIK.
à Tour 5 Pfg.

Hierzu ladet freundlich ein

Moritz Weber.

Einmaliges Angebot.



Um mit meinem
Blusenlager zu räumen,
stelle ich einen grossen Posten

Sommerblusen

zu
ganz aussergewöhnlich billigen Preisen
zum Verkauf.

Wilsdruff. Emil Glathe.

Vorschuss-Verein zu Wilsdruff

e. G. m. b. H.

übernimmt Spareinlagen u. verzinst diese
mit 3 $\frac{1}{2}$ v. Hundert, verleiht Gelder auf
Hypotheken, gewährt Darlehen gegen
Hinterlegung von Pfändern zu bank-
üblichem Zinsfuß.

Fahrräder



Hennig & Co.

Wilsdruff

Zellaerstrasse 35

Nähmaschinen



empfehlen ihre Fahrräder, Nähmaschinen und Waschmaschinen,
Reparaturen und Zubehörteile

zu den billigsten Preisen.

Lernbahn.



Gleichzeitig empfehlen wir unsere

Radfahr-Lernbahn

für Jung und Alt zur gefälligen Benutzung.

Glänzende Erfolge.

Gasthof Klipphausen. Vogelschießen

Sonntag, den 7. Juli
großes

mit Garten-Frei-Konzert und starkbesetzter BALLMUSIK.

Anfang 7 $\frac{1}{4}$ Uhr,

wozu mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und freundlichst
einladen

Selbstgebackener Erdbeer-, Kirsch- und
anderer Kuchen in bekannter Güte.

Neuester lohnender Ausflug.

Donath's

Obstkellerei u. Weinschänke
Lockwitzgrund

mit grossen Parkanlagen, Berg bietet
herrliches Panorama

Haltestelle der Lockwitztalbahn,
ab Niedersiedlitz.

Gelegenheitskauf.

Korsetts

gutgehend, schön gearbeitet
Stück 1 Mt.,

Damengürtel

früher 2,—, 1,50 Mt., jetzt 1 Mt.
empfiehlt

Eduard Wehner,

am Markt.

Alkoholfrei.

Das billigste, beste und be-
kömmlichste Getränk für die
Sommerzeit ist ein Glas Limonade
von

Goerne's

Limonetta- Extract,

in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.

Theodor Goerne,
vorm. Th. Ritthausen.

Wohlschmeckend

Gasthof zur Krone Kesselsdorf.

Sonntag, den 7. Juli

Ballmusik.

Angenehmster Gartenaufenthalt.
Jeden Sonntag ff. Kaffee und selbst-
gebackene Pfannkuchen.

Hierzu ladet freundlichst ein
Eduard Fehrmann.

Sonnenschirme!

Nur auf diese Saison zu räumen ver-
kaufe selbige zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.

Robert Heinrich.

Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Waschstoff-Reste

für Blusen und Jacken passend
so lange wie Vorrat reicht, besonders billig
bei

Emil Glathe, Wilsdruff.

Hochfeine

Provenceröle

vierge und Nizza

neuester Ernte,

inkl. Flaschen à 1,30 M., 70 u. 40 Pfg.

Echte Wein- u. Tafel-Essige

à Ltr. 40, 30, 18 und 12 Pfg.

Pasteur's Essig-Essenz.

Pergamentpapiere, Salicylsäure

empfiehlt

die Drogerie
Paul Kletzsch.

Militär-Verein.

Heute 9 Uhr

Monats-Versammlung.

Turn-Verein.

D. T.

Sonntag, 7. Juli 1907, früh 7 Uhr:
Vereinswetturnen

(im Schützenhaus.)
Abends 7 Uhr gemütl. Beisammensein
im Vereinslokal „Tonhalle“.
Dabei selbst Verköndigung der Sieger.

Montag, 8. Juli 1907

Bei schönem Wetter Picknick.

Zusammenkunft punkt 7 Uhr b. Foffgers Villa.
Zu beiden Veranstaltungen sind Freunde
der Turnsache herzlich willkommen

Der Turnrat.

Oekonomia Wilsdruff.

Hotel weisser Adler.

Sonntag, den 14. Juli

Sommer-Ball.

Anfang 6 Uhr.

D. B.

Schützenhaus.

Sonntag, 7. Juli

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Carl Schumann.

Restaurant „Stadt Dresden“.

Sonnabend und Sonntag

Erdbeerbowle,

Erdbeer m. Schlagfahne.
Hierzu ladet ergebenst ein
Otto Bretschneider.

Prickelnd, süßig.

Radeberger Pilsner,

Glas 10 Pfg.

Echt Culmbacher Löwenbräu

Felsenkeller-Lagerbier.

Schänke „Alte Post“.

Angenehmer Aufenthalt im Garten.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 7. Juli

Ballmusik

Hierzu ladet ergebenst ein

E. Gullig.

Gasthof Weistropp.

Sonntag, den 7. Juli

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Robert Branzke.

Guter Jagdhund

zu verkaufen. Näh. Freibergstr. 2.

Eine fischelhaarige

Jagdhündin

fortgelaufen. Abzugeben Jeromias, Limbach

Die beleidigenden Worte, die ich gegen
Frau Auguste Sühling getan habe,
nehme ich hiermit zurück und bereue sie
aufrichtig.

Gottfried Gullig,
Weistropp.

Hierzu 1 Beilage mit Roman und
„Welt im Bild“.